

Bern revisited

Der Sinn von Zytglogge & Co.

S. 5-6

Einkaufstipps

Sechs ausgefallene Berner Läden

S. 8-9

Soziologie ade?

Komm, lass uns ein Institut schliessen

S. 14-15

unikum 128

MAGAZIN DER STUDENTINNENSCHAFT DER UNIVERSITÄT BERN

Oktober 2007

Berne, baby!





- Neue Gastro-Philosophie
- Räumlichkeiten für Familien- und Geschäftsanlässe bis 200 Personen
- Grosser Saal mit Bühne
- Kegelbahn
- Mo bis So 8 Uhr bis 23.30 Uhr
- 365 Tage im Jahr geöffnet



GASTRONOMIE FÜR GENIESSEER



Länggassstrasse 44 - 3012 Bern
Tel: 031/301 30 82 - Fax: 031/302 45 73
www.mappamondo.ch - email: info@mappamondo.ch

Nova Taxi AG

Tel. 0 313 313 313
www.novataxi.ch

Die ideale Ergänzung für Ihren Geldbeutel

studierende TaxifahrerInnen

Während 24 Stunden und 365 Tage im Jahr bieten wir Ihnen flexible Arbeitszeiten an. Ob einmal in der Woche oder vollzeitlich in den Semesterferien, wir nehmen Rücksicht auf Ihr Studium.

Rufen Sie uns an, auch wenn Sie den nötigen Fahrausweis nicht besitzen
H. Schuler, Tel. 031 308 00 30

031 371 1111
sicher von Tür zu Tür

**TaxifahrerIn, der ideale
Teilzeit-Job für Studierende!
Wir führen Ausbildungskurse
durch. Rufen Sie uns an.**

**Bären
Taxi AG**
Gratisanruf 0800 55 42 32

BUBENBERGHAUS - HUMANA - SIHL

Ihre Fachbuchhandlung
in Bern & Zürich

Kompetente Beratung
an zentraler Lage!

www.huberlang.com

Fachbücher • Medien • Zeitschriften

HUBER & LANG



Die elvetino AG bedient von früh bis spät Fahrgäste des öffentlichen Verkehrs mit einem vielseitigen und attraktiven Verpflegungsangebot.

Sind Sie auf der Suche nach einem neuen Job, in dem Sie Ihre praktische Erfahrung im Service oder Verkauf, Ihr freundlich-charmanten und gepflegtes Erscheinungsbild, sowie Ihre guten Deutschkenntnisse unter Beweis stellen können? Wir suchen per sofort zusätzlich

Speisewagen / Railbar Stewards Store Verkäufer

Idealerweise wohnen Sie in der Nähe vom Bahnhof Bern, arbeiten gerne sehr selbständig und sind zuverlässig. Wir bieten Ihnen eine unbefristete Anstellung mit Einsatzmöglichkeiten von Montag bis Sonntag (30-80% auf Stundenlohnbasis).

Bei Interesse senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen (mit Vermerk für welche Position Sie sich bewerben), Kopien Ihrer Arbeitszeugnisse sowie Ihres amtlichen Ausweises per Post an:

elvetino AG · Human Resources
Limmatstrasse 23 · CH-8005 Zürich



Liebe Leserin,
lieber Leser

Bist du auch ein heimlicher Bern-Fan? Wenn ja: Hast du dich auch schon gefragt, was dir an Bern eigentlich gefällt? Ich nämlich schon. Denn gefallen tut mir Bern. Nur wieso eigentlich? Die erste, aber irgendwie unbefriedigende Antwort, die ich mir dann immer gebe: wegen der schönen Altstadt. Aber Zytglogge, Lauben und Bundeshausflair können doch nicht den ganzen Reiz einer Stadt ausmachen! Ich empfinde das als deprimierend: Ich kann die Vorzüge von jeder Stadt aufzählen, in der ich jemals als Tourist gewesen bin. Aber wenn ich die Vorzüge meiner Heimatstadt aufzählen soll, dann fällt mir nur Bahnhof ein – beziehungsweise nein: der ist im Moment garantiert hässlich. Erhielte ich eine Antwort auf meine Frage, wenn ich mich in die

Rolle des Touristen begäbe, mich einfach einer Stadtführung anschliessen würde? Erst denke ich: Nein. Das endet doch unbefriedigend. Ich sehe mich vor irgendeiner Stadtführerin, die mich – natürlich – vor das Zytglogge und das Bundeshaus führt. Kein Erkenntnisgewinn also? Weit gefehlt, merke ich, nachdem ich den Text von **Daniela Rölli** auf den Seiten 5-6 gelesen habe. Es gibt extra Führungen für Bernerinnen und Berner – und da lernt garantiert jeder und jede noch so Bernbewanderte etwas.

Einen erneuten Gang durch Bern lohnt es sich auch wegen unseren ausgefallenen Shoppingtipps zu machen. Du findest sie auf den Seiten 8-9.

Auch unsere neue Redaktorin **Bettina Sarbach** hat sich in die Altstadt begeben. Sie ist den altherwürdigen Häusern aber nicht entlanggegangen, sondern hat beobachtet, wie man an ihnen hochklettert. Bern aus der Sicht eines Cityboulderers findest du auf Seite 11.

Auf die Barrikaden mussten auch die Soziologie-Studierenden der Uni Bern gehen. Die Story von **David Loher** um die Beinahe-Schliessung ihres Instituts ist auf den Seiten 14-15.

Begrüssen möchte ich an dieser Stelle diejenigen, für die das ihr erstes **unikum** ist. Einige von ihnen haben uns schon an unserem Stand am Tag des Studienbeginns besucht. Dabei haben manche an unserem Wettbewerb teil-

genommen. Es ging darum, einige Gedanken zum Thema «Berne, baby!» niederzuschreiben. Gewonnen hat ein waschechter Berner: David Wertmann. Er schrieb: «Ich wandel durch die Stadt, diese traumhafte Altstadt und atme tief. In diesem Moment wird mir wieder bewusst, weshalb ich hierher gekommen, in die Schweiz, in mein Berne, baby.» Da bleibt nichts anzufügen. Viel Spass beim Lesen!

Michael Siegenthaler
unikum-Koordinator

Die drei weiteren Gewinner eines Thalia-Gutscheines sind:

Hannah Dotzauer, Bern. Cendrine Hügli, Seedorf. Sabrina Pfaffen, Schönbrühl.

unibox

«Was bedeutet die Uni der Länggasse?» – Dies das Thema der unibox, das StudentInnenradio der Uni Bern. Umfrage der Unibox. Und: Mit dem Mani-Matter-Rundgang-Schauspieler Mathias Bremgartner von StattLand führt die Unibox ein Live-Interview und verlost gleich zwei Gratistickets. Anzuhören am Freitag, den 2. November von 17-18 Uhr auf RaBe, 95.6. Nachzuhören auf www.rabe.ch unter «Webradio». MHz

INHALT

- 5 In Bern nichts Neues?** Es ist trügerisch zu glauben, alles über Bern zu wissen. Eine Stadtführung zeigt, wieso.
- 7 Feiern auf der Langstrecke** In Bern ist nichts los? Von wegen! Das unikum besucht acht Patys an vier Abenden und versucht anschliessend, sich daran zu erinnern.
- 8 Einkaufsideen gefällig?** Bern bietet ein unbekanntes Shoppingparadies. Sechs Beispiele.
- 10 «Bern ist einfach gemütlich, nicht langweilig»** Trams sind langweilig, die Reitschule unsympathisch, das Liquid intim. Eine Umfrage unter Berner Studierenden.
- 11 Auf der Lauer nach der Mauer** Cityboulderer gehen in Bern regelmässig die Wände hoch. Wir waren dabei.
- 12 Im Serviceparadies der SUB** Ob für YB-Tickets, zur Wohnungssuche oder zum billig Kopieren: Geh auf die SUB.
- 12 Länge ist nicht alles** Das Berner Kurzfilmfestival «shnit» findet heuer zum fünften mal statt. Lange Nächte für Kurzes.
- 13 50 000 Franken für einen Master, bitte** Es gibt Leute, welche die Studiengebühren verachten wollen. Das macht keinen Sinn.
- 14 Soziologie bleibt, Diskussion geht weiter** Das Soziologieinstitut der Uni Bern besteht weiterhin. Alles klar also?
- 15 Der Tag des Studienbeginns im Äther** Die Radiosendung Unibox berichtete live vom Tag des Studienbeginns. Ein Augenschein.
- 16 Womentoring geht in die vierte Runde** Die SUB betreibt Frauenförderung im akademischen Bereich – auch im nächsten Jahr.
- 17 Die Fünf** Die fünf schlimmsten Bausünden von Bern
- 18 Pinnwand** Die unikum-Kurzmeldungen
- 19 Entdecken** Belpmoos in hundert Schritten
- 20 Kulturpartner**
- 21 Reinziehn** Unsere Buch- und CD-Tipps
- 22 Serviceverzeichnis und Impressum**
- 23 Nachgefragt und Rätsel**

akzent

unisphäre

aussicht

Restaurant Café Bar

ALIBABA 40

Gesellschaftsstrasse 38, 3012 Bern
Tel.: 031 301 19 20
Natel: 079 641 65 24 *freundlich und unkompliziert*

- ▶ 2 Mittagmenü à 10.- (mit und ohne Fleisch)
- ▶ 2 Abendmenü à 14.- (mit und ohne Fleisch)
- ▶ Gelegenheit für private Parties, Geburtstage und Diplomabschlüsse
- ▶ kostenlose wireless Internetnutzung

Mo-Fr **8.00 - 23.30**



www.alibaba40.ch

www.bugeno-unibe.ch

wo nehme ich nur die zeit her, so viel nicht zu lesen?



Karl Kraus

STUDENTISCHE **BUCH** GENOSSENSCHAFT BERN

BUCHHANDLUNG UNITOBLER 031 631 36 11
BUCHHANDLUNG UNI-HAUPTGEBÄUDE 031 631 82 37
BUCHHANDLUNG FÜR MEDIZIN 031 631 48 10



u^b

**UNIVERSITÄT
BERN**

Informations- veranstaltung

Freitag, 9. November 2007

12.30 – 13.30 Uhr

Audimax, Raum 110, Uni-Hauptgebäude,
1. Stock

Wiederholung:

Dienstag, 13. November 2007

18.30 – 19.30 Uhr

Audimax, Raum 110, Uni-Hauptgebäude,
1. Stock

Wir informieren Sie über die Möglichkeit,
an einer Gastuniversität in der Schweiz
oder im Ausland zu studieren.

- BeNeFri – Koordinierte Vorlesungen
- Mobilitätsprogramm mit Schweizer
Universitäten
- Erasmus
- Regierungsstipendien
- weitere Möglichkeiten

Möchten Sie
gerne an einer
Gastuniversität
in der Schweiz
oder im Ausland
studieren?



Universität Bern
Zentrum Lehre
Internationales Büro
Hochschulstrasse 4
CH-3012 Bern
www.int.unibe.ch

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Beratung / Coaching

Zur persönlichen Entwicklung, bei Schwierigkeiten und Krisen, bei Konflikten in persönlichen und beruflichen Beziehungen, bei Laufbahnfragen.

Speziell für Studierende:

- bei der Studiengestaltung, z.B. bei Fragen zur Studienplanung, zu Studienfachwechsel und Fächerkombination, zu Alternativen zum Studium, zur Koordination von Studium und Familie, Studium und Erwerbsarbeit
- im Zusammenhang mit Arbeits- und Lernstrategien und der Bewältigung von Prüfungen
- beim Berufseinstieg

Unsere Angebote sind unentgeltlich und vertraulich. Telefonische oder persönliche Anmeldungen nimmt das Sekretariat entgegen.

Information

Auf unserer Website www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch finden Sie u.a.:

- ein Linkportal mit über 400 kommentierten Websites im Hochschul- und Bildungsbereich
- den Studienführer der Universität Bern mit Beschreibungen aller Studiengänge

In unserer Bibliothek finden Sie u.a.:

- Materialien zur Laufbahnplanung, zu Berufseinstieg und Berufsfeldern, zu Aus- und Weiterbildungen, zu Alternativen zum Studium
- Literatur zur Planung und Strukturierung des Studiums, zu Lern- und Arbeitstechniken
- Fachliteratur zu psychologischen Themen wie persönliche Entwicklung, Beziehungsgestaltung, Angst, Depression, Sucht

Workshops

Wir leiten Workshops zu Themen wie: Lern- und Arbeitstechnik, Referatskompetenz, wissenschaftliches Schreiben, Prüfungssituation, Stressbewältigung, Persönliche Entwicklung und Sozialkompetenz.

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Erlachstrasse 17, 3012 Bern

Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16

E-Mail: bstsecr@bst.bernerhochschulen.ch

Website: www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch

Montag bis Freitag 8.00 - 12.00 und 13.30 - 17.00 Uhr (Freitag bis 16.30 Uhr)

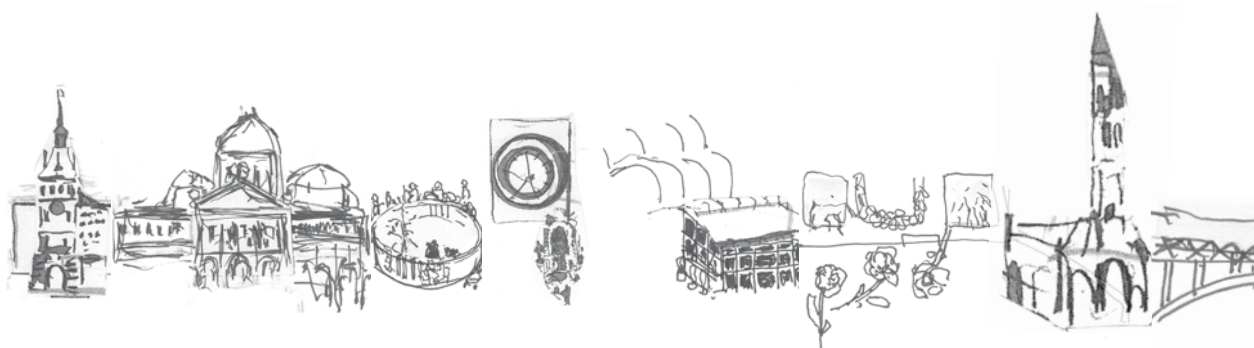
Die Bibliothek ist am Mittwoch Vormittag geschlossen.

Die Beratungsstelle ist auch während der Semesterferien geöffnet.

In Bern nichts Neues?

Du wohnst seit Jahren in Bern und meinst die Geschichte dieser Stadt zu kennen? Du bist neu hier und pfeifst auf eine altbackene Stadtführung? Et voilà: Das **unikum** präsentiert eine Tour de Berne der etwas anderen Art – Aufklärung über den Zytglogge inklusive.

DANIELA RÖLLI



«Mit seiner malerischen Lage an der Aare und den hübschen Gebäuden im mittelalterlichen Zentrum ist Bern eine der schönsten historischen Städte der Schweiz. Als UNESCO-Weltkulturerbe...» Stopp. Das weiss ich doch alles schon längst. Eher soll mir mal jemand erklären, warum in der Berner Altstadt die Quergässchen – in Bern Passagen genannt – nicht auf einer Linie angeordnet sondern um ein paar Meter zueinander verschoben sind. Dies führt nämlich bei mir immer wieder zu Orientierungsproblemen. Die Stadtführerin Ursula Arregger von Bern Tourismus liefert mir während eines öffentlichen Altstadtbummels die Antwort: «Der in Bern wehende Nordwind ist schuld.» Die Quergassen sind alle gegen Norden ausgerichtet. Die Städtebauer, gar nicht dumm, haben dank des Gassen-Shiftings die Zugluft zumindest etwas gebändigt.

Auch Ursi Pfister ist für Bern Tourismus als Guide unterwegs – für Touristinnen und Touristen, aber auch für Bernerinnen und Berner. Denn auch diese können während speziellen Führungen für Locals unbekannte Details in ihrer Stadt entdecken. Wer von den eiligen Passanten bemerkt denn schon, dass die Fassade des Café Fédéral am Bundesplatz eine traute Symmetrie nur vortäuscht?

Falsche Fenster und Aussichten

Ich jedenfalls entdeckte auf Hinweis von Ursi Pfister erst beim zweiten Hingucken, dass auf die Fassade des Fédéraux auf der rechten und linken Fensterreihe einige Fenster aufgemalt sind. Auf der Suche nach weiteren solchen Täuschungen, so genannten Trompe-l'oeils, werden mein

Guide und ich in der Postgasse beim Rathaus fündig. Auf die Wand eines altherwürdigen Sandsteinhauses ist ein Fenster und darin das Meer aufgemalt – ein Sakrileg im durch und durch denkmalgeschützten Bern!? «Die Malerei ist amtlich bewilligt», beruhigt mich Ursi Pfister, «hat aber einigen Staub aufgewirbelt.» Sie geht auf eine Initiative des Stadtrates und Querkopfes Carlo Lischetti zurück. 1992 wurde vor der Staatskanzlei über der leeren Säule des Postgass-Brunnens eine Redeplattform für Jedermann und Jedefrau eingerichtet. Von dieser blickt man auf die täuschend echte Wandmalerei, die in schönster Nieder-mitten-Alpen-freie-Sicht-aufs-Mittelmeer-Manier mehr Weitblick und weniger Engstirnigkeit fordert.

Von roten Briefkästen...

Ein paar Schritte weiter, Postgasse Nummer 66: Hier hat der Patrizier Beat von Fischer 1675 einen Postkutschendienst mit Rosswechselstationen und damit die älteste Post der Stadt Bern gegründet. Noch heute ist der angeblich älteste Briefkasten Europas zu sehen: Die rote Bemalung irritiert zwar etwas, aber der längliche Schlitz für die Briefe und der kleine Schalter erinnern bereits an heutige Verhältnisse.

... und farbigen Strassenschildern

An jeder Ecke in der Altstadt fallen die Strassenschilder als Farbkleckser auf den grauen Sandsteinwänden der Gebäude auf: Das ist den französischen Besatzern zu verdanken, die den Bernern 1798 zwar die Bären und den Staatsschatz geklaut, aber auch ein nützliches Orientierungssystem hinterlassen haben. Ursi Pfister von Bern Tourismus

erklärt: «Die Strassenbeschilderung nach Farben soll den Besatzungssoldaten geholfen haben, sich nach den üblichen Trinkgelagen in den Gassen zurechtzufinden.» Die Farben widerspiegeln die verschiedenen Bauphasen der Berner Altstadt: schwarz Nydegg, weiss Gerechtigkeitsgasse, grün Kramgasse, gelb Marktgasse und rot Spitalgasse.

Irdische Sünde und himmlische Freude

An der nächsten Station wird es deftig: Da wird fleissig kastriert, malträtiert und gefoltert – da finden sich Teufel, Kindsmörderinnen, Spieler und sich dem irdischen Fleische hingebende Mönche. Wir stehen vor dem Münsterportal. Es besteht aus 238 Figuren und wurde zwischen 1460 und 1480 erstellt. Die Stadtführerin Ursula Arregger weist auf das in der Mitte dargestellte Jüngste Gericht und meint: «Auf der rechten Seite mit den Verdammten und den ewigen Qualen gibt es richtige Action. Die linke Seite mit den Seligen und Auserwählten finde ich eher langweilig.» Die Spatzen, die das Münsterportal trotz gespannten Drähten gerne in Beschlag nehmen, sind offensichtlich anderer Meinung: Mit Vorliebe halten sie sich nämlich, aus welchen Gründen auch immer, auf der guten Seite des Jüngsten Gerichts auf.

Schutz vor Nachtopf-Entleerungen

Schon den Lauben-Erbauern, welche die Stadt nach dem verheerenden Grossbrand von 1405 wiederaufbauten, lag der Cash Flow der Lädeli in den Hauptgassen am Herzen. Die Geschäfte boten auf ihren Auslagen auf die Gasse hinaus Brot, Gemüse, Fleisch und vieles mehr feil. Die Auslagen

Fortsetzung auf S. 6

liefen aber ununterbrochen Gefahr, von den Inhalten der aus dem Fenster geleerten Nachttöpfe getroffen zu werden. So wurden die Privathäuser kurzerhand in die Gassen hinein gebaut und die darunter entstandenen Leergänge zu den Arkaden-Lauben, wie Ursula Arregger von Bern Tourismus erzählt. Die hölzernen Auslagen wurden am Abend einfach hochgeklappt und dienten dann als Fensterverschläge. Dieser visionären Bauweise verdanken die heutigen Geschäftesbesitzer der Altstadt das mit sechs Kilometern längste überdachte Shoppingparadies Europas.

Überschätzte Kuckucksuhr?

Zuletzt wartet – unausweichlich – die grösste, aber irgendwie unverständlichste Berner Touristenattraktion auf mich: der Zytglogge. Davor drängeln sich kurz vor 12 Uhr bereits die Touristen-Massen – die Kameras sind gezückt, die Köpfe werden

gereckt. Aber was ist denn so faszinierend an dieser überdimensionalen Kuckucksuhr? Mein Guide Ursi Pfister erklärt mir, dass ich das Spannendste am Zytglogge nicht aussen beim Figurenspiel zu suchen hätte. Sagt es und führt mich ins Innere des Turms, wo das Uhrwerk von 1530 steht. Ich erblicke ein tinguely-artiges Gestell mit Zahnrädern, Seilen und Kurbeln. Pfister nennt es «High-Tech aus dem Mittelalter»: Kaspar Brunners Meisterwerk besteht aus fünf kleineren Uhrwerken, deren gesamthaft rund 400 Kilogramm wiegende Gewichte jeden Tag vom Zytgloggen-Richter aufgezogen werden. Sie treiben das Figurenspiel mit Hahn, Bären und Narr, die Zifferblätter, die Glocken und das Astrolabium an. Astrowas? «Das ist eine astronomische Uhr, die unter anderem das aktuelle Tierkreiszeichen und den Sonnen- und Mondstand zeigt», klärt mich meine Stadtführerin auf und erzählt weiter: Früher

sei der Zytglogge als Hauptuhr der Stadt Mittelpunkt des öffentlichen Geschehens gewesen. So fühle ich mich dann auch, als ich vom sechsten Stock des Turmes auf die Dächerlandschaft und die Bus-Leitungen, Pflastersteine und Menschen schaue.

ILLUSTRATION TITELBLD: MANUELA HUGI UND NELLY JAGGI

hinweis

Unter www.berninfo.com (Bern Tourismus) findet man die Informationen zu den Stadtführungen. Der Verein [StattLand](http://www.stattland.ch) bietet auch geführte Stadtrundgänge an: www.stattland.ch. Blog zur Geschichte der Stadt Bern und anderem: www.stadtwanderer.net.



Wie gut kennst du Bern?

Mach den ultimativen Stadt-Bern-Wissens-Test. Gefordert sind: eine Prise Heldennut, jede Menge Entschlossenheit und viel scharfer Verstand.

1. Wer hat die Stadt Bern 1191 gegründet?

- A König Rudolf von Habsburg
- B Herzog Berchtold V. von Zähringen
- C Graf Hartmann der Ältere von Kiburg
- D Graf Christoph von Nellenburg, Freiherr zu Tengen

2. Weshalb wurde am 31. Januar 1979 bei der Berner Staatskanzlei die so genannte «Oben ohne»-Initiative eingereicht?

- A Die berühmteste Bernerin, Ursula Andress, hatte im Jahr zuvor mit Oben-ohne-Fotos vor der Kulisse der Berner Alpen die Gemüter erregt.
- B Es ging der Autopartei (AP) mit der Initiative darum, eine veraltete, während des zweiten Weltkrieg erlassenen Steuer auf Cabriolet - Autos aufzuheben.
- C Frauenverbände wollten mit der Initiative die strenge Etikette für Frauen durchbrechen und forderten die Aufhebung des Hutzwangs für Frauen.
- D Damit wendete sich die Eidgenössisch-Demokratische-Union EDU gegen eine «Verwilderung der Badesitten» und damit gegen diejenigen Frauen, die im Lorraine- oder Marzilbad oben ohne badeten.

3. Welche Behauptung zum Bau der Bundeshaus-Gebäude in Bern stimmt?

- A Zuerst wurde der Westbau (1851-57), dann der Ostbau (1888-92) und schlussendlich das Parlamentsgebäude mit Kuppel (1894-96) gebaut.
- B Alle Gebäude wurden zusammen von 1851-57 errichtet.
- C Zuerst wurde das Parlamentsgebäude mit Kuppel (1894-96) gebaut. Die restlichen Anbauten folgten erst im 20. Jahrhundert.
- D Der Bundesrat residierte nach der Gründung des Bundesstaates von 1848 im Erlacherhof, bis das Bundeshaus 1896 fertig gebaut war.

4. Seit wann ist der Bärengraben bei der Nydeggbücke beheimatet?

- A Seit 1815. Vorher mussten die Berner Bären einige Male umziehen.
- B Der erste Bärengraben wurde ab 1549 auf dem heutigen Bärenplatz erbaut, seit 1857 sind die Bären an ihrem heutigen Standort.
- C Seit 1513. Der Bärengraben an der Nydeggbücke ist der einzige und älteste Bärengraben der Stadt.
- D Der offizielle Bärengraben befindet sich im Tierpark Dählhölzli neben dem Geparden-Gehege. Für 2009 ist ein Bärenpark bei der Nydeggbücke geplant.

5. Von welcher Brücke Berns stürzte sich Dällebach Kari 1931 in den Tod?

- A Von der 1895 nach langen politischen Auseinandersetzungen erbauten Kornhausbrücke.
- B Von der 1883 eingeweihten, 229 Meter langen Kirchenfeldbrücke.
- C Von der 1461 erstellten, ältesten Aarebrücke Berns: der Untertorbrücke.
- D Von der 1930 eröffneten 178 Meter langen Lorrainebrücke.

6. Das Haus Nummer 54 ist seit Jahren das einzige unbewohnte Haus der Junkerngasse, obwohl sich ansonsten Bundesräte und Funktionäre um leere Wohnungen in dieser Strasse streiten. Warum?

- A In dem Haus unterhält die Stadt Bern eigens ein Mediacenter mit Fernsehstudio für die zahlreichen Medienauftritte des Stadtpräsidenten.
- B Das Haus ist eine öffentliche Toilette.
- C Das Haus ist in Besitz der Schweizerischen Eidgenossenschaft und wird wegen des angeblich darin umgehenden Geistes eines jungen Mannes auch als Geisterhaus bezeichnet.
- D Das Haus ist baufällig und wird demnächst renoviert.



Feiern auf der Langstrecke

Semesterbeginn, Studienbeginn, Ernst – doch StudentIn sein soll auch heissen, das Leben zu geniessen. Zum Beispiel an Partys. Was gibt uns Bern in der Nacht? Der Bericht vom **unikum**-Partymarathon durch die Hauptstadt.

MICHAEL FELLER, PEGAH KASSRAIAN

Irgendwann sind wir vom Partyfieber genesen. Doch damals, ich kann mich noch daran erinnern, während der ersten Semester, da gingen wir noch an diese StudentInnenpartys. Wollten uns verausgaben, Frauen treffen, Männer kennenlernen, oder umgekehrt. Nicht immer sehr erfolgreich. Aus nicht geklärten Gründen lösten aber bald gesellige Bierabende die Tanzerei ab. Oder Essen mit FreundInnen, Jass- und Pokerrunden, Fussballspiele.

Doch jetzt wollen wir es wieder einmal wissen. Wir ziehen in einem Partymarathon durch die Stadt, und dafür beginnt unser Wochenende bereits am Mittwoch. 42,2 Kilometer, irgendwie übersetzt auf hüpfen, drehen, schwingen – aufs Tanzen halt. Was bietet das Berner Nachtleben für diejenige Bevölkerungsschicht, die am nächsten Morgen aufstehen sollte aber nicht muss?

Mittwoch – die ersten Gehversuche

Wie immer bin ich spät dran, wärme mich auf, indem ich in meinem Zimmer herumrenne um meine Sachen zu finden, Die Zeit reicht noch für einen kurzen Blick in den Spiegel – den ich lieber hätte vermeiden sollen. Egal. Es ist Mittwochabend, das Semester hat kaum begonnen, und doch bin ich kurz davor, in den Partymarathon zu starten. Mit von der Partie sind Michael eins von der Redaktion und Kollege Michael zwei – er wird unser treuer Begleiter sein. Endlich packe ich mein Velo und los geht's ins ISC, an eine Erstsemestrigen-Party – aber ob Erstsemestrigen-Partys nicht von Grund auf öde sind? Wir werden sehen. Etwas verregnet komme ich beim ISC an, warte vor der Eingangstür auf die Michaels, ein unbekannter Student ist ebenfalls am Warten. Was studierst du? Ach so. Und du? Und was machst du hier, kommst du häufig hierher? Da kommen auch schon meine Begleiter. Wir stehen auf der Gästeliste, schick, schick, und ich sehe auch schon den ersten Bekannten, er arbeitet nun offensichtlich beim Sicherheitsdienst des ISC. Es ist nicht gerade überfüllt hier, hat aber für einen Mittwoch erstaunlich viele Leute. Junge Studenten, recht motiviert auf der Tanzfläche, gepflegt gekleidet auf den grossen, bequemen Sofas dasitzend oder sich etwas verhalten am Mustern. Es ist nicht schwierig, mit den Leuten ins Gespräch zu kommen, etwas zu jung sind sie aber schon, um mich wirklich zu interessieren.

Donnerstag – erste Schwächephasen

Bereits am Donnerstag haben wir ein erstes Opfer zu beklagen. Pegah ist schon nach der ersten Partynacht derart geschwächt,

dass sie passen muss. Wir brechen kurz nach elf auf, schliesslich liegt die Studentpartynacht schlechthin vor uns. Wir steigen im Prestige ein, treffen aber auf einen halb leeren Saal. «Nein», antwortet die Studentin neben mir auf die Frage, ob sie denn öfters auf einer Studentinparty sei. Das ist nicht viel, aber es freut mich, dass sie nicht «billige Anmache» gesagt hat. Wir verlassen die einsilbige Studentin und gehen ins Liquid. Hier ist es proppenvoll und einheitlich. Zugeplasterte Studentinnen treffen auf rausgeputzte Studenten und tanzen zu gleichmässiger, na, mittelpärchtiger Partymusik, die in mir nicht die geringste Bewegung auslöst, einmal abgesehen vom zielgerichteten Gang zur Theke. Die Frau in der Mitte der runden Bar genießt meine volle Aufmerksamkeit. Während sie in ihrem Rücken dumm angebaggert wird, mixt sie vorne einhändig einen Drink, kassiert links ein Trinkgeld und lässt den Blick sogleich nach rechts schweifen, um meine Bestellung aufzunehmen. Noch ein Bier. Eine weitere Stunde später bin ich mit Michi zwei wieder an der frischen Luft. Wir kämpfen uns durch den Radfahrwind und landen im «Du Théâtre». «Feuchtfrohlich» ist mein erster Eindruck und dieser gewinnt im Laufe der Nacht erst so richtig an Präzision. Hier werden konsequent Hits gespielt, Blumenhalsbänder hängen um die Hälse und Scherben knirschen unter meinen Schuhen. Wir bleiben, bis das Licht angeht.

Freitag – vom Abbruch zum Höhepunkt

Kickboxerin Pegah ist noch immer ausser Gefecht. Wir bestellen bei den Eidgenossen zwei mal Gelb und sind damit dort, wo wir tags zuvor stehen geblieben waren. Zum Anwärmen geht es zu Tina, der OL-Meisterin, die eine Karriereabbruch-Party schmeisst, das gibt es auch nicht alle Tage. Sie drückt mir eine signierte Autogrammkarte in die Hand, was mich ehrt. Kurz bevor ich mich vollends in ihre neue Frisur verliebe, ziehen wir durch die Altstadt, den Schwemmbezirk Matte und das Marzili in die Formbar. Endlich gute Musik. Meine Musik, der Höhepunkt, wir sind angekommen. Ich vergesse mich in der Elektronik und erachte es als vorteilhaft, dass sehr wahrscheinlich niemand filmt, wie spastisch ich mich im kleinen Club bewege. Allen anderen ist ihre Wirkung auch egal, hier bebt man für die Beats.

Samstag – auf der Zielgeraden

Der Basler Pharma-Industrie sei Dank gebe ich am Samstag mein Comeback. Dafür sehen die beiden Michaels schon leicht



Ein Partymarathon ist lang und kann auch langweilig sein – hier im ISC.

FOTO: PEGAH KASSRAIAN

lädiert aus. Auf dem Programm steht heute die Reitschule. Als Hors d'oeuvre in den Dachstock, es erwartet uns der Bärn Jam. Am Hip-Hop-Festival sind wie zu vorherzusehen die Hosen breiter als lang, Baseballcaps sind das Accessoire schlechthin und Rauchwolken der anderen Art strömen uns entgegen. Dolce von Ghana macht den Beat auf dem Cajon. Ich versteh kein Wort von dem, was der Typ auf der Bühne am Reimen, pardon: Rhymen, ist. Im Eiltempo kippen wir das Bier runter und gehen zum Hauptgang über: der Drag-Night im Frauenraum. Der Name sagt eigentlich schon viel – Frauen sind gekleidet wie Männer oder Männer wie Frauen oder auch egal, eigentlich scheint es niemanden zu kümmern wie man überhaupt gekleidet ist oder was man sonst so treibt: Männer knutschen wild mit Männern mit Frauen mit Frauen mit Männern. Gespielt werden die üblichen Hits, «I will survive» und «my finger is on the button» und so. Meinetwegen könnte DJ Bobo gespielt werden – es würde mich nicht stören.

Am Sonntag, mit dem Kater die Einsicht: Ein Partymarathon ist mehr als nur Sportgeist beschwören: Er ist Mord. Er ist Lungen-, Trommelfell- und Lebertod in einem. Und: Mehrere Partys hintereinander mit derselben Musikstillosigkeit sind wie zwischen Privatradios hin- und herzappen: überflüssig. Nun freuen wir uns wieder auf die Bierabende - und die Jassrunden.

Einkaufsideen gefällig?

Es soll ja Leute geben, die auf der Suche nach einem ausgefallenen Geschenk am Bahnhof in den nächsten Zug nach Zürich steigen. Das ist eine höchst unsinnige Angelegenheit. Findet man dort einen Shop, in dem alles zwei Franken kostet? Oder Elfensirup kaufen kann? Oder die echten Berner Mandelbärl? Bestimmt nicht. Hier sind sechs Berner Shops, die du garantiert nicht alle kennst.



Baila, baila mi amor

pk. Wäre ich Flamenco-Tänzerin, würde ich wahrscheinlich vor diesem Laden ein Zelt aufschlagen. Oder mir eine Wohnung in der Nähe suchen. Aber auch so ist ein Besuch im «Baila» ein Genuss. Der Laden im Marzili, welcher alles für den andalusischen Tanz bietet, verwöhnt als erstes die Augen. Ein wunderschöner Raum, satte Braun- und Rottöne, welche ihn füllen. Gepunktete, rote, schwarze oder blaue Flamencojupes und -kleider hängen an den Stangen, Fächer in Dunkelrot und Rosa liegen griffbereit in den Regalen. Ohrringe, Käämme fürs Haar, Taschen, Notizbücher – auch sonst hat der Laden viel Schönes, Edles und Exotisches zu bieten. Und wenn man die Kastagnetten sieht, fällt es schwer, sie nicht in die Hände nehmen zu wollen – wollte man eigentlich nicht schon lange mal einen Tanzkurs besuchen? Wiedermal nach Spanien zu fahren wäre so schlecht auch nicht. Bis dahin kann man ja immer wieder ins «Baila» pilgern.

Baila, Brückenstrasse 14e



Im Reich der Lamas

sn. Morgen ist der Geburtstag deiner besten Freundin und du hast keine Ahnung, was du ihr schenken könntest? Kein Wunder, schliesslich hat sie ja schon alles! Aber nicht aufgeben, es gibt nämlich eine Lösung: das Tibetlädeli «Lhasa» in der Berner Altstadt. Dort, an der Münsterergasse 51, wo der Strassenname und der Blick aufs Münster eigentlich von strengem Protestantismus zeugt, findet sich seit 1996 ein Hauch tibetischer Kultur, Buddhismus und Himalaja. Kein Ethnokitsch! Die beiden Besitzerinnen sind Exiltibeterinnen und beziehen ihre Ware direkt aus Tibet oder Nepal. Damit unterstützen sie die tibetische Bevölkerung. Aber um im Lhasa einzukaufen, braucht man gar nicht den Drang etwas Gutes zu tun, dort kauft man einfach so gerne ein. Wer mag nicht Silberringe mit schönen, bunten Steinen oder Schals aus feinen Materialien? Für eingefleischtere Fans gibt es Klangschalen und Räucherstäbchen. Auf alle Fälle ist ganz bestimmt auch etwas für deine beste Freundin dabei.

Tibet-Laden Lhasa, Münsterergasse 51

Am sirupnen Quell

bes. Zwei Gehminuten vom Breitenrainplatz liegt Mathias A. Wirths – süsse Welt. Hier mischen und probieren Vater und Sohn Wirth, hier lagern und telefonieren sie, hier brauen sie ihre heiteren Kompositionen. Diese sind unglaublich geschmackvoll und laufen unter der Kategorie Zuckerwasser. Wirths 26 verschiedene Sirupe tragen märchenhafte Namen wie «Elfensirup» und «Troll», einfache wie «Johannisbeer» oder «Zwetschge» und ein besonders kecker Sirup nennt sich «Besser aus Ystee».

Die Sirupe, welche von der Lese des Rohmaterials bis zum Abfüllen in die Flaschen durch Wirths Hände fliessen, kann man entweder samstags am Märit an der Münsterergasse erstehen oder jeweils am Montag-, Donnerstag- und Freitagmorgen zwischen Harassen und Pressmaschine direkt am Stockerenweg 4. Wer gerne einen Blick hinter die Sirupflaschen werfen und die herzerwärmende Sirup- und Naturpassion des ehemaligen Forstingenieurs Wirth vor Ort erleben möchte, kann sich telefonisch für eine kleine Betriebsführung anmelden.

Le sirupier de Berne, Stockerenweg 4



Bärenfutter als Mitbringsel

dr. Wenn der Zürcher Stefan seiner Schwiegermutter eine Freude machen muss, schleimt er sich mit einigen Luxemburgerli ein. Wenn die Baslerin Susi ihrem Schatz ein süßes Geschenk machen will, vertraut sie auf die Basler Lächerli. Wenn der Studi Georg seinem Grosi aus Bern etwas mitbringen möchte, dann ... Ja, was macht er dann? Die Tatsache, dass es Bern bis heute nicht zu einem anständigen, allgemein akzeptierten kulinarischen Mitbringsel gebracht hat, ist beschämend. Doch das **unikum** schafft Abhilfe und erhebt hiermit das Mandelbärli des Beck Glatz in den Stand eines offiziellen Mitbringsels der Stadt Bern. Ob Original-, Chocolat- (die Besten, ich schwör's), Pistache-, Cappuccino- oder Weihnachtsmandelbärli – die Süßigkeiten des Beck Glatz, der bequem von der Uni aus zu erreichen ist, lassen keine Wünsche offen. So würde die Verfütterung einiger Mandelbärli an die Viecher im Bärengraben auch deren Laune umgehend heben und ein neuer Bärenpark unnötig machen.

Beck Glatz Confiseur, neben weiteren Filialen in Bern in der Länggasse gegenüber der Uni Tobler oder an der Mittelstrasse 8.



Berns Drachenhöhle

dh. Jetzt, da die Tage wieder kürzer und die Nächte länger werden, passiert es überraschend oft, dass man die alten Brett- und Kartenspiele wieder auspackt. Doch wer genug gesiedert, geärgert und gepokert hat, mag sich nach neuen, spannenden Möglichkeiten umsehen wollen, um sich mit seinen MitspielerInnen zu messen und auch als Team verschiedenste Abenteuer zu erleben. Während nun der Supermarkt den Spieltrieb nicht wirklich befriedigen kann, findet man in einem kleinen Laden namens «DracheNäsch», versteckt in den Gässchen der Berner Altstadt, manch interessantes, spannendes und auch verrücktes Spiel. Wer wollte nicht schon immer mal seinen MitspielerInnen zeigen, wer der bessere Architekt oder die bessere Händlerin ist, sich zusammen um unsinnige Wortschöpfungen streiten oder eine nervende Person ganz einfach als Werwolf zerfleischen. Wem die Spielauswahl nicht reicht, der findet im Untergeschoss allerlei fantastische Bildergeschichten, genug um manch trockene Vorlesung aufzufrischen.

DracheNäsch, Rathausgasse 52



BILDER: NELLY JAGGI

Nur Schnäppchen

mfe. Der Shop 2 Fr. versteckt sich an der Spitalgass-Passage. War er letztes Mal nicht woanders? Ich suche ihn jedes Mal wieder. Doch es lohnt sich. Alles kostet zwei Franken – hier gibt's nur Schnäppchen. Hier steht viel Nützliches und noch mehr Überflüssiges in den Regalen. Letztes Mal habe ich mir eine Schere gekauft und einen Kunstrasenteppich mit den Massen 20 x 20 cm. Sie schneidet gut und er hängt an der Wand in meinem Zimmer. Für vier Franken habe ich eine gute Ausbeute erzielt, auch wenn der Kauf des Rasenteppichs... naja. Doch für eine gute Schere hat sich das allemal gelohnt. Es gibt Mokkatassen, Zangen, Plastikblumen. Hundespielzeug. Kerzen, Sektgläser, Ringhefte, Plastikkörbe in Herzform, Batterien, allerlei Duftendes, Make-up und Tortellini. Die Produkte werden aus der ganzen Welt direkt importiert. Wer in vier bis fünf Sprachen sattelfest ist, kauft die Katze hier sicher nicht im Sack. Für den Putzartikelkauf zum Beispiel lohnen sich Italienisch- und Spanischkenntnisse, soweit ich das beurteilen kann, vielleicht auch Portugiesisch.

Shop 2 Fr., Spitalgass-Passage

«Bern ist gemütlich, nicht langweilig»

Das Liquid ist intim, der Gurten ist langweilig, der Bahnhofplatz unsympathisch, das Entrée der Unitobler ein Wartesaal – das meinen Berner Studierende über Orte, die zum Verweilen einladen und solche, die man besser meidet.

UMFRAGE UND FOTOS: DANIEL HARDEGGER



Michael Saladin, Geschichte und Betriebswirtschaftslehre

Unsympathischster Ort:
Derzeit der Bahnhofplatz, der Lärm, die Baustelle, es kommt halt alles zusammen und macht den Aufenthalt dort einfach unbequem. Wenn es mal fertig ist, mag es sicher gut aussehen, aber nun ist es einfach nervend und verschandelt das Stadtbild.



Fermin Suter, Germanistik und Soziologie

Langweiligster Ort:
Ich finde die Uni-Lifte langweilig, man steigt ein und wieder aus, das war's. In anderen Liften kann man noch Leute beobachten, wie sie einander mit den Blicken ausweichen, aber hier ist das nicht der Fall.



Halim Imeri, Psychologie und Strafrecht/Kriminologie

Intimster Ort:
Mir gefällt das Liquid sehr, da ist immer was los. Man trifft immer nette, neue Studierende und kann sich so richtig von der Woche entspannen und sich selbst einfach gehen lassen.



Andreas Gantner, Germanistik und Geschichte

Unsympathischster Ort:
Wenn ich vom Hauptgebäude respektive vom Bierhübeli den Weg hinunter zur Reithalle gehe, habe ich immer etwas Angst davor, auf eine Spritze zu treten, gerade gegen Ende des Weges wo die blauen Lampen stehen.



Katryn Heri, Psychologie und Strafrecht/Kriminologie

Langweiligster Ort:
Ich fahre nicht gerne Tram, da ist meist nichts los. Man hat aber auch nicht genug Zeit, irgendwas wirklich zu tun, zum Beispiel im Buch zu lesen oder dergleichen, da die Fahrt einfach zu kurz ist.



Janine Köhli, Psychologie und Strafrecht/Kriminologie

Langweiligster Ort:
Also, während des Openairs oder im Winter, wenn Schnee liegt, bin ich gerne auf dem Gurten. Die restliche Zeit ist da oben aber nichts los, man begegnet höchstens ein paar Spaziergängern, die ihre Runden drehen.



Manuel Widmer, Linguistik und Geschichte

Langweiligster Ort:
Das Entrée der Unitobler wirkt eigentlich wie ein Wartesaal, es hat sich nie was geändert und man geht da nur hinein, um kurz auf der Leinwand abzulesen, wo der Kurs stattfindet.



Lisa Blaser, Ethnologie und Geschichte

Langweiligster Ort:
Ich gehe an keine Orte, die ich als wirklich langweilig empfinde. Der einzige Ort, der mir dazu einfällt, ist manchmal der Vorlesungssaal, aber sonst ist Bern einfach gemütlich, nicht langweilig.



Isabel Johner, Italienisch

Unbequemster Ort:
Eigentlich mag ja keiner überfüllte Busse. Der Lärm stört mich dabei eigentlich nicht, sondern mehr das viele Gepäck, das alle irgendwo herumstehen haben, die Enge und die Hitze, die durch all die Leute verursacht wird.

Auf der Lauer nach der Mauer

In Bern gehen regelmässig Leute die Wände hoch, am Donnerstagabend sind's vorwiegend Personen aus akademischen Kreisen. Denn das organisierte Wände-Hochgehen ist Teil des Berner Unisport-Angebots. Warum es sich lohnt, Berns Oberflächen mal aus einer anderen Perspektive zu betrachten.

BETTINA SARBACH

Berns Strassenlampen flackern in der Dämmerung, der Boulderer keucht und klammert sich gerade noch an vier Kieselsteinen fest; die Arme brennen, seine Augen leuchten. Es ist empfindlich kühl an diesem Donnerstagabend, an dem das erste Training der Unisport-Stadt-Boulder-Gruppe im Herbstsemester stattfindet. Man kennt sich bereits, die meisten Anwesenden haben sich auch in den Semesterferien getroffen, um der gemeinsamen Leidenschaft nachzugehen und den Berührungskontakt mit der Stadt nicht zu verlieren. Diesen ersten Donnerstag im Semester heisst die Destination «Jurassic Park». Der «Jurassic Park» besteht aus einem vier Meter hohen, mit Aaresteinen besetzten Steinblock in Form eines schuppigen Dinosauriers, steht auf dem Vorplatz des Schulhauses Breitfeld und dient primär der motorischen Entwicklungsförderung bewegungsunerfahrener Schulkinder.

Ein Dino als Kletterparadies

«Hu, der ist moosig, kann mir mal jemand die Zahnbürste geben?», ruft ein Boulderer mit einem sichtlich erfahrenen Griff an den künstlichen Felsen. Mit Zahnbürsten machen sich einige ans Entmoosen entscheidender Griffe, mit Chalk, dem Magnesiumpulver, das Fels-Kletterer am Klettergurt tragen, bestreichen sie besonders «speckige» Stellen. Jetzt heisst noch Crashpad auslegen – die Matte, die den ungesicherten Bouldernden bei einem Sturz schützt – und los kann's gehen. Auf allen Seiten beginnen sich die Anwesenden ihre Einwärmroute anzuschauen, der Trainingsleiter und passionierte Kletterer Florian Mittenhuber (alias Dr. Bäri) markiert einige leichtere Routen und der Dinosaurier mit den hochbouldernden Menschen sieht aus wie ein geschäftiger Ameisenhaufen. «Kannst du mich mal spotten?», ruft eine Studentin ihrer Kollegin zu, worauf diese angesprungen kommt und ihre Hände Richtung Vollmond, oder nein, Richtung Rücken ihrer Kollegin am Dino ausstreckt, um diese bei einem allfälligen Sturz abzufangen. Es folgen Erstbesteigungen von Parkbänken, Fenstersimsen und Torbogen; dem Jungen auf dem Pausenplatz, der dank geräuschstarken Kunststücken auf seinem BMX auch etwas Aufmerksamkeit erntet, steht die Verwunderung über die verspielten Studierenden ins Gesicht geschrieben.

Ein Vademecum für Berns Boulderer

«Stadt-Bouldern ist Verbindung von Sport und Spiel. Das Faszinierende ist, dass man die Leute nur zum Spielen bringen muss,

dann sind sie selbst unendlich kreativ», lächelt Mittenhuber in Anbetracht seiner Boulder-Truppe. So kann lediglich mit Kletterfinken und etwas Magnesium ganz Bern zu einem Spielplatz für Kinder jeden Alters werden. Wer sich noch nicht ganz allein auf die urbane Entdeckungsreise wagt, der findet im Führer «Bärn Boulder» geeignete Spots für sein Niveau. Mittenhuber hat den Führer vor Jahren vielmehr für seinen weiteren Freundeskreis als vor dem Hintergrund eines kommerziellen Gewinns herausgegeben. Das Dokument ist in letzter Zeit jedoch immer wieder mal in die Kritik geraten, da es die Routen unter anderem mit verschiedenen Labels auf einer Illegalitätsskala («legal», «halb legal» und «watch your back») ausstattet. Den Scharfmachern, die in der selbstironischen Unterteilung ein unterschwellig kriminelles Potenzial sehen wollen, nimmt Mittenhuber den Wind aus den Segeln: «Die Skala dient den Benutzern lediglich als Anhaltspunkt, mit wie viel verwunderten Blicken, sprich mit wie viel Aufmerksamkeit, sie zu rechnen haben.»

Top: den Casino-Südhang besteigen

Unendlich viele Probleme gibts in der Welt, unzählbar viele allein in Bern (eine Aufgabe wird im Boulder-Jargon «Problem» genannt). Zwarmacht die eigene Suchenach neuen Problemen viel Spass, sehr viel sogar, doch einige Insider-Tipps von Mittenhuber, dem zentralen Geist der Berner Boulder-Szene, nehme man mit Freuden entgegen:

Neben dem «Jurassic Park» beim Schulhaus Breitfeld, der sich mit seinen unendlichen Möglichkeiten für Anfänger wie Fortgeschrittene eignet, empfiehlt Mittenhuber den Casino-Südhang. Die Badgasse bietet mit einem Sandsteinquergang äusserst interessante Probleme für Stars ebenso wie für erst noch aufsteigende Boulder-Sternchen. Als letztes kleines Eldorado verrät Mittenhuber die Beaumont-Eisenbahnunterführung: Hinter den klangvollen Namen «Pirat und Piranhas», «Sinterschnägg» und dem mittelmässig klangvollen «Fuck the Nazis» verbergen sich laut Boulder-Führer die «schönsten Blocs dieser Stadt».

hinweis

Der Blog des Berner City-Boulderns, inklusive BärnBoulder-Führer als pdf, befindet sich auf der Seite <http://citybouldern.berne.ch>. Infos zum Unisport im Bereich City-Bouldern sind ebenfalls dieser Seite zu entnehmen.

Beim Schulhaus Breitfeld können Wändekletterer das sogenannte Jurassic-Park-Problem lösen.

FOTO: BETTINA SARBACH



Im Serviceparadies der SUB

Die Dienstleistungsküche der StudentInnenschaft der Uni Bern braut an neuen Rezepten und peppt Bewährtes auf.

ANJA PETER, SUB-VORSTAND

Pünktlich zum neuen Semester bringt die Dienstleistungsküche der StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB) Neues und Bewährtes. Denn uns ist der studentische Uni Alltag, aber auch das studentische Leben neben der Universität ein Anliegen. Im Sinne eines Service public bieten wir der Studierendenschaft der Uni Bern verschiedene Dienstleistungen an und bauen dieses Angebot stetig aus.

Neu im Repertoire:

Du möchtest dein Mittagessen gerne selber mitbringen und trotzdem etwas Warmes in den Bauch kriegen? Kein Problem! Seit kurzem stellt dir die SUB an drei Standorten der Universität Bern kostenlos eine Mikrowelle zur Verfügung. Eines der Geräte steht in der Cafeteria der Uni Engehalden, das zweite auf dem von Roll-Areal in dem kleinen Verpflegungsraum und das dritte im SUB-Häuschen inmitten des Platanenhofes der Uni Tobler.

Immer wieder gut:

Du suchst einen Job, um dir dein Studium zu finanzieren? Die SUB hilft dir dabei. In unserem Häuschen findest du aktuelle Stellenangebote, kannst dich beraten lassen, oder die Stellenvermittlung in Anspruch nehmen. Auch von zu Hause aus kannst du online die aktuellen Stellen einsehen. Aber nicht nur in der Arbeitswelt können wir dir weiterhelfen, nein, auch bei der Wohnungssuche sind wir für dich da. Über die SUB-Homepage kannst du jeden Tag die neu ausgeschrieben WG-Zimmer, Wohnungen und Mansarden abrufen.

Bewährt und günstig:

Im SUB-Häuschen kannst du billig kopieren, drucken und deine Arbeiten binden.

Bewährt und beliebt mit neuer Würze:

Neben dem warmen Essen im Bauch und allem anderen gibt es auch Kultur und Sport! Willst du die Berner Young Boys

spielen sehen? Am Samstag im Wasserwerk oder im Bierhübeli tanzen gehen? Kino, Theater, einen Stadtrundgang der anderen Art erleben oder ein Jazzkonzert geniessen? Ob Cinématte, Stade de Suisse, Marians Jazzroom, Schlachthaus Theater oder noch vieles mehr. Du hast die Wahl. Das alles bietet dir die SUB und erst noch gratis!

Und zu guter Letzt:

Auf der SUB im kleinen Häuschen ist fast immer jemand vor Ort, der dir bei allen Irrungen und Wirrungen des Uni Alltags weiterhelfen kann. Denn die SUB ist stets zu deinen Diensten!

hinweis

Informationen unter www.sub.unibe.ch/dienstleistungen

Länge ist nicht alles

Die Filme, die beim Berner Kurzfilmfestival shnit vom 17. bis 21. Oktober zu sehen sein werden, zeichnen sich durch Kürze und Würze aus.

SÉBASTIAN LAVOYER

Nicht allein der kurzen Dauer der Filme wegen erfreut sich das einst als kleiner Kultur Anlass vom Politologie-Studenten Mike Bucher initiierte Festival grosser Beliebtheit und dauert von Jahr zu Jahr länger. «Natürlich treffen wir mit kurzen Unterhaltungshäppchen auch einen Nerv der Zeit», so Olivier Bakker, Mitglied der Festivalleitung. Olivier präzisiert, dass die Betonung aber genauso auf «Unterhaltung» liegen müsse. Packend, frisch, frech oder doch wenigstens ein bisschen wahnsinnig – das sind die Prädikate, die eines schnittigen Kurzfilms würdig sind. Und kurz, natürlich.

Australisches Flair

Das Publikum goutiert es. «Wir haben vor vier Jahren 250 BesucherInnen verzeichnet und haben diese Zahl jährlich verdoppeln können», so Mike. Das soll auch dieses Jahr wiederum geschehen. «Erstmals findet shnit 2007 nicht nur im PROGR statt, sondern zusätzlich in den beiden Kinos CinemaStar und City 2», ist für Reta Guetg, die

Dritte im Bunde der Festivalleitung, einer der Gründe, der zur Erreichung dieses Ziels beitragen könnte.

Aber auch das Festivalprogramm wird immer umfangreicher. Erstmals wird dieses Jahr die «Slam Movie Night» in Bern gastieren. Auch eine Kooperation mit dem australischen Kurzfilmfestival «The Realm of the Senses» wird das Berner Pendant bereichern. «Zudem können dieses Jahr zum ersten Mal Workshops besucht werden», so Mike weiter. Drehbuchschriften und der Umgang mit digitalen Publikationsmedien wie DVD oder Internet-TV werden dort praktisch erarbeitet.

Drei Teams, eine Geschichte, drei Filme

Reta Guetg fügt an, dass auch der Festivalfilm ein sehr interessantes, neues Gefäss sei. «Drei Filmteams werden in diesem Wettbewerb gegeneinander antreten und einen Text von Pedro Lenz verfilmen», erklärt sie. Allen stünden dabei die gleichen Schauspieler zur Verfügung und alle Filme würden auf dem Areal des PROGRs gedreht.



kurzfilmfestival 17. - 21. oktober, bern

Die kurzen Filme machen sich breit, in der ganzen Schweiz, mit shnit auch in Bern. Und trotz der Fülle des Angebots darf man – dem innovativen Ansatz sei Dank – neugierig sein auf das Berner Kurzfilmfestival shnit.

hinweis

Mehr Infos unter: www.shnit.ch
Tickets unter: www.startticket.ch

50 000 Franken für einen Master, bitte

Eine Erhöhung der Studiengebühren auf 5 000 Franken pro Semester – das fordert der Rektor der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Werner Inderbitzin. Macht das Sinn? Wenn man genau hinschaut: Nein. Denn die Folgen wären teilweise grotesk.

MICHAEL SIEGENTHALER

«Das Problem der tiefen Studiengebühren in der Schweiz muss dringend angegangen werden», forderte der neue Rektor der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Werner Inderbitzin, in der NZZ am Sonntag. Er ist nicht der Einzige: Auch der Wirtschafts-Think-Tank Avenir Suisse, die SVP und die FDP fordern seit langem mehr Geld von den Studierenden. Dabei geht es nicht etwa um kleine Beträge. Inderbitzin und Avenir Suisse beispielsweise wollen, dass Studierende künftig schlappe 5 000 Franken pro Semester hinblättern. Das ist happiges Studentenfutter. Was meint die Universitätsleitung in Bern dazu? Die weicht aus. Sie schreibt in einer Stellungnahme, dass sie «diesbezüglich noch keine Position bezogen hat». Das sei sowieso Sache der Politik. Was brächte eine Erhöhung der Gebühren? Natürlich mehr Geld für die Unis. Aber was würde sonst noch passieren? Werner Inderbitzin prognostiziert, dass die Studierenden bei einer Erhöhung «bewusster entscheiden würden, welche Studienrichtung sie einschlagen». Da hat er Recht. Das ist in der Bildungsökonomie unumstritten. Die Studierenden werden nämlich ihre Fächerwahl aufgrund der höheren Kosten vermehrt nach dem späteren Einkommen ausrichten. Der Nebeneffekt davon hat sich in Ländern wie beispielsweise Australien gezeigt, wo die Studierenden alle Studienkosten selber tragen: Einige Fächer wurden schlicht nicht mehr studiert. Zu unrentabel. So mussten diese Fächer wieder von den Gebühren befreit werden.

Studieren im Eiltempo

Was geschieht also? Da der Staat entscheidet, wo er die Gebühren erlässt, bestimmt er auch, wo er Studierende haben will. Der Berner Bildungsökonom Stefan Wolter schreibt in einer Stellungnahme gegenüber dem **unikum**: «Der Staat wird quasi zum zentralen Planer, der die Studierendenströme lenkt.»

Das zweite Argument, warum Studierende mehr zur Kasse gebeten werden sollten: Eine grössere Kostenbeteiligung steigere ihre Leistungen. Diese Meinung wird nicht überall geteilt. «Die Auswirkungen auf die Qualität des Lernens sind in der Forschung umstritten», erklärt Wolter. Nachgewiesen sei nur, dass einige Studierende schneller studieren, um ihre Kosten zu senken. Einige Studierende werden aber gezwungen, neben der Uni mehr zu arbeiten. Ob die

Wirtschaft so schneller an den begehrten Nachwuchs rankommen würde – denn das ist die Stossrichtung –, ist also unsicher.

Sind 5 000 Franken gerechter?

Im Zentrum der Diskussion steht aber immer die gleiche Frage: Was ist gerecht? Inderbitzin jedenfalls ortet gleich zwei Ungerechtigkeiten in der Schweizer Studienfinanzierung. Erstens würden viele bezahlen, die nie in einem Hörsaal waren. Doch diese Darstellung ist verkürzt. Von Hochschulbildung profitieren nämlich nicht nur die Studierenden. Mehr Bildung steigert die Produktivität und damit das Wirtschaftswachstum – das sollte Inderbitzin als Ökonom doch wissen.

Der zweite Punkt, den Inderbitzin ungerrecht findet: Viele Studierende würden das Studium quasi gratis absolvieren, obwohl sie – richtig wäre: ihre Eltern – genügend Geld hätten, um ihre Ausbildung zu bezahlen. Das stimmt – nur lässt sich die Argumentation auch umkehren: Studiengebühren müssen auch diejenigen zahlen, die es sich eigentlich nicht leisten können. Das haben einkommensunabhängige Abgaben wie die Studiengebühren so an sich. Reiche müssen nur einen geringen, Arme dagegen einen sehr grossen Anteil ihres Einkommens dafür aufbringen – das hat eigentlich nichts mit sozialer Gerechtigkeit zu tun. Doch Inderbitzins Argument enthält einen wahren Kern. Zu erwarten ist, dass Studierende nach dem Studium in den Genuss eines höheren Einkommens kommen, als diejenigen, die nie an der Uni waren. Dem Äquivalenzprinzip folgend, sollten Studierende als Profiteure also zur Kasse gebeten werden. Studierende, denen das nötige Kleingeld fehlt, nehmen einfach ein Darlehen auf. Später werden sie dieses ja mit ihrem hohen Lohn abbezahlen können. Streng nach dem Motto: Heute die Investition, morgen das Einkommen.

Grössere Chancengleichheit

Theoretisch funktioniert das Konzept gut – in der Praxis nicht. Erstens besteht grosse Unsicherheit über das Einkommen nach dem Studium. Was passiert bei einem Studienabbruch? Oder bei Arbeitslosigkeit? 50 000 Franken Zutrittsgebühr, eine ebenso hohe Schuldenlast beim Berufseinstieg und keine Sicherheit, wie viel man verdienen wird – da kapitulieren die Unbetuchten. Damit ist aufgezeigt, dass eine solche Studienfinanzierung eine sehr zen-

trale Gerechtigkeitsvorstellung verletzt: die Chancengleichheit. «Personen aus sozioökonomisch weniger begüterten Familien würden bei einer Erhöhung der Studiengebühren deutlich häufiger vom Studium ferngehalten. Die Effekte sind empirisch bestätigt», schreibt Bildungsökonom Wolter. «Daran ändern auch Darlehen nichts.» Die Argumentation trifft noch auf ein drittes Problem: Der finanzielle Nutzen eines Studiums – Stichwort Bildungsrendite – ist in der Schweiz im internationalen Vergleich gering. Erhöhte man jetzt noch die Studiengebühren, dann würde es, aufs Lebenseinkommen betrachtet, noch weniger Sinn machen, studieren zu gehen statt mit einer Lehre zu beginnen. Folge: weniger HochschulgängerInnen. Das kann nicht im Interesse eines Landes sein, in dem sowieso schon relativ wenige Personen studieren.

kontext

Am 21. Oktober sind eidgenössische Wahlen. Auch VertreterInnen aus dem StudentInnenrat (SR) der Uni Bern kandidieren. Folgende Ratsmitglieder – die zum Thema Studiengebühren durchaus nicht alle dieselbe Meinung haben – stellen sich zur Wahl:

Auf der Liste des Jungfreisinns kandidieren: Larissa Fankhauser, Juliette Hotz, Bernhard Schüpbach. Junge Alternative: Samuel Durrer. SP Frauen: Priska Grüter, Rahel Imobersteg. SP Männer: Adrian Durtschi, Björn Mosler, Adrian Wüthrich.

Soziologie bleibt, Diskussion geht weiter

Der Aufruhr war gross bei den Studierenden der Soziologie, als sie Anfang September über die Medien erfuhren, dass sich die Universitätsleitung Gedanken darüber mache, ihr Institut zu schliessen. Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät (WiSo) hat diesen Plänen vorerst eine Abfuhr erteilt und will weiterhin eine starke Soziologie. Für die StudentInnenschaft (SUB) ist das Thema damit noch nicht vom Tisch.

DAVID LOHER

Im vergangenen Juni wählte die WiSo-Fakultät einstimmig einen Professor für die dritte Soziologie-Professur. Diese wurde zwei Jahre zuvor im Rahmen einer Evaluation des sozialwissenschaftlichen Departements eingerichtet. Gleichzeitig erhielt damals auch die Politologie eine zusätzliche Professur. Mit neu drei Lehrstühlen hätte das ungenügende Betreuungsverhältnis für die Studierenden am Soziologischen Institut endlich verbessert werden können. Nach der Wahl durch die Fakultät dachten alle, dass das weitere Berufungsverfahren bloss noch Formsache sei und der designierte Professor Gerd Nollmann zu Semesterbeginn in Bern vor den Studierenden stünde. Doch es kam alles anders.

Leere Lehrstühle

Nollmann wartete also in Oldenburg mit gepackten Koffern auf den Ruf aus Bern. Doch dieser blieb aus. Was war geschehen? Der Inhaber des zweiten Lehrstuhls, Professor Abraham, hat zur selben Zeit eine Professur in Nürnberg angenommen und wird das Institut verlassen. Als die Unileitung davon erfuhr, blockierte sie das Ernennungsverfahren für die dritte Professur. Damit standen auf einmal zwei Lehrstühle frei. Dazu sickerte durch, dass die Soziologieprofessorin Claudia Honegger über-

legte, sich vorzeitig emeritieren zu lassen. Da lancierte die Unileitung über die Medien die Diskussion um die Schliessung des Instituts. Rektor Würzler brachte die Idee ins Spiel, das Institut in Bern dichtzumachen und nach Freiburg auszulagern. Mit den freiwerdenden Mitteln hätte die Politologie gestärkt werden können. Die WiSo-Fakultät erhielt den Auftrag, die Schliessung zu prüfen.

Fakultät will die Soziologie

Ende September entschied nun die Fakultät, dass die Soziologie in Bern bleibt und die Besetzung Nollmanns realisiert werden soll. «Die Fakultät bekennt sich zu einer starken Soziologie. Damit ist die Idee der Universitätsleitung für eine Auslagerung der Soziologie nach Freiburg vom Tisch», erklärt Wolf Linder, Dekan der WiSo-Fakultät auf Anfrage. Allerdings soll die Professur von Abraham nicht sofort ausgeschrieben werden. Zuerst werde geprüft, ob eine gemeinsame Profilierung der Fächer Soziologie, Politikwissenschaft und Medienwissenschaft im Departement Sozialwissenschaften Vorteile brächte. «Als Hauptanliegen der Sozialwissenschaften sehe ich daher eine zweckmässige Organisation und eine Schwerpunktsetzung, welche ihre eigenen Lehrangebote verbessern und

Synergien zwischen den drei Disziplinen erwarten lässt. Das Departement ist beauftragt, Vorschläge für eine Gesamtlösung zu erarbeiten, mit denen sich die Sozialwissenschaften insgesamt profilieren können», so Linder weiter. Die Befürchtung, dass die Soziologie bei einer allfälligen Reorganisation marginalisiert wird und bloss noch der Politologie zudienen würde, weist Linder entschieden zurück. Damit wäre niemandem gedient.

Die Soziologieprofessorin Honegger hingegen kann sich über die Fakultätsentscheide nur halbwegs freuen. Einerseits begrüsst sie laut dem «Bund», dass die dritte Professur jetzt zügig besetzt werden soll, bedauerte aber gleichzeitig, dass die durch den Abgang von Abraham freiwerdende Professur nicht sofort wieder ausgeschrieben wird.

Studierende bleiben misstrauisch

Ähnlich wie die Direktorin des Soziologischen Instituts äussern sich die Studierenden. Sie sind vom ambivalenten Entscheid der Fakultät überrascht. «Wir freuen uns sehr, dass sich die Fakultät zu einer starken Soziologie bekennt, hoffen aber, dass es kein blosses Lippenbekenntnis bleibt. Uns irritiert am Fakultätsentscheid, dass Personal- und Struktursentscheide nicht getrennt wer-

Fortsetzung auf S. 15

SUB für eine Volluniversität – gegen die Schliessung der Soziologie

FÜR DIE SUB: CHRISTIAN BOESCH, SUB-VORSTAND

Die StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) spricht sich gegen die Schliessung des soziologischen Instituts und die Verlagerung an die Universität Fribourg aus. Aus der Sicht der SUB stören daran vor allem die folgenden Punkte:

- Erstmals sollte an der Uni Bern ein funktionierendes Institut mit einem spezifischen Lehr- und Forschungsprofil und einem ausgeprägten Angebot für Nebenfach-, aber vor allem auch Hauptfachstudierende geschlossen werden.
- Mit dem Wegfall der Soziologie würde der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ein wichtiges Standbein der inter- und transdisziplinären Lehre und Forschung entzogen.
- Das Bekenntnis zu einer Volluniversität Bern von Universitätsleitung und Fakultät soll auch

tatsächlich umgesetzt werden. Es darf nicht sein, dass kleine oder unrentabel erscheinende Institute dem Wettbewerb preisgegeben werden, der so nicht zu gewinnen ist. Der dadurch entstehende Substanzverlust wird auch auf die «starken» Fächer massiv negative Auswirkungen haben. Die leichtsinnige Aufgabe von Grundlagenfächern wie der Soziologie führt die Universität geradewegs an die wissenschaftliche Peripherie, aus der sie so schnell nicht mehr herauskommen wird.

Deshalb fordert die SUB:

- Unverzügliche Besetzung der Professur für Sozialstrukturanalyse, unverzügliche Aufnahme des Berufungsverfahrens für die Professur für Empirische Sozialforschung und in Absprache mit der jetzigen Inhaberin der Professur für

Soziologische Theorie die baldige Aufnahme des Berufungsverfahrens.

- Offene Diskussion mit allen betroffenen Parteien über die Umsetzung der strategischen Leitlinien der Universität Bern, gerade auch mit den Studierenden.
- Echtes Bekenntnis zur Volluniversität Bern, welches kein Lippenbekenntnis bleibt, sondern die Erhaltung von kleinen und «unrentablen» Instituten aktiv fördert.
- Verhandlungen über das Hin- und Herschieben von Instituten zwischen Universitäten müssen in der Öffentlichkeit geführt werden und dürfen nicht hinter den verschlossenen Türen der Rektoratszimmer stattfinden.

Der Tag des Studienbeginns im Äther

Die Unibox, die Radiosendung der Studierenden der Universität Bern, berichtete live vom Tag des Studienbeginns. Neue ModeratorInnen wurden und werden eifrig gesucht.

DANIEL HARDEGGER

Der Stand der Liveübertragung der unibox, direkt am Eingang der UniS gelegen, war das erste Ziel der meisten BesucherInnen am Tag des Studienbeginns (TdS). Das Interesse war rege und bereits konnte manch einer für die Mitarbeit bei der Radiosendung gewonnen werden. Während im vorderen Bereich des Standes die StudentInnen der Unibox eifrig über ihr Programm informierten, gestaltete das Team im hinteren Bereich die Livesendung direkt vom TdS und untermalte ihn so musikalisch.

Ein flaches Streitgespräch

Leider jedoch fand zur gleichen Zeit ein Kongress in demselben Gebäude statt, was eine angemessene Lautstärke der Liveübertragung verhinderte. Die BesucherInnen der UniS konnten deshalb das Programm der Unibox nicht durchgehend mitverfolgen. Ein Streitgespräch mit den beiden Nationalratskandidatinnen Juliette Hotz und Rahel Imobersteg wurde geführt, unter anderem zu den Themen Gleichstellung und Stipendien. Da das Gespräch aber

nur sehr kurz war, konnte der Moderator die jeweiligen Positionen nicht kritisch hinterfragen, wodurch sich die Sache etwas flach gestaltete.

Rektor und SUB geben sich die Ehre

Kurz vor Ende der Übertragung kam auch Rektor Urs Würgler für ein Interview am Stand der Unibox vorbei und äusserte sich zu den aktuellen Zielen der Universität. Er zeigte sich erfreut über den hohen Zuwachs an Neustudierenden, äusserte sich aber auch kritisch dazu, dass die Universität Bern möglichst alle Studienfächer anbieten soll, da «wir keine Sachen anbieten können, die qualitativ nicht gut sind.» Ein grösserer Beitrag beschäftigte sich noch mit der StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB), welche die Unibox finanziell unterstützt, und deren Angeboten für die Studierenden. Übrigens sucht die Unibox auch weiterhin dringend neue ModeratorenInnen, was sich wegen Studienzeitsbegrenzung und -gebühren nicht immer einfach gestaltet, gerade da die Mitarbeit bei der Unibox unentgeltlich



Sabrina Glanzmann von der Unibox (links) im Interviews mit Daniela Rölli vom unikum (rechts)

FOTO: STEFAN WERMUTH

ist. Interessierte informieren und melden sich direkt über die Website der Unibox: www.sub.unibe.ch/grp/unibox/.

hinweis

In der nächsten Sendung der Unibox ist Mathias Bremgartner von den StadtLand-Führungen zu Gast. Reinhören kann man am 2. November zwischen 17.00 und 18.00 Uhr auf RadioRaBe, 95,6 MHz, oder direkt übers Internet auf www.rabe.ch.

Fortsetzung von S. 14

den und die Professur von Abraham nicht ausgeschrieben wird. Das ist unüblich», so Adrian Durtschi vom Fachschaftsvorstand. Er ist skeptisch, wie viel das Bekenntnis der Fakultät zur Soziologie wert ist. Zudem befürchtet die Fachschaft, dass die Unileitung die Berufung weiter hinauszögert. Durtschi fordert, dass der zwei Mal gefällte demokratische Entscheid der Fakultät für die Ernennung von Gerd Nollmann respektiert und von der Unileitung unverzüglich umgesetzt werde.

Die Studierenden fürchten, dass die Soziologie längerfristig noch mehr unter Druck gerate. Schliesslich ist Politik und Verwaltung ein erklärter Schwerpunkt von Lehre und Forschung an der Uni. Die Politologie betreut mehr Studierende, wirbt mehr Drittmittel ein und weist mehr Publikationen auf als die Soziologie, gibt Dekan Linder zu bedenken. All dies sind Trümpfe, die im Verteilungskampf eher zugunsten der Politologie als der Soziologie den Ausschlag geben.

«Schlecht kommuniziert»

Zudem ärgern sich die Studierenden über den Kommunikationsstil der Unileitung. Die betroffenen Studierenden wurden nicht von der Universität über die Pläne informiert. «Das ist ein so wichtiges Geschäft

so schlecht kommuniziert wurde und die Journalisten mehr wussten als die Betroffenen, darf nicht noch einmal passieren», empört sich Durtschi. Dazu kommt, dass die Pläne der Unileitung nicht nur die Studierenden überraschten, auch Gross- und Regierungsrat, welche politisch das letzte Wort zu sagen haben, erfuhren davon erst aus den Zeitungen. Als Reaktion darauf reichte Grossrätin Corinne Schärer postwendend eine Motion zur Erhaltung der Soziologie ein.

Abkehr von der Volluniversität?

Wie es konkret weitergeht, ist auch nach dem Entscheid der Fakultät für den Erhalt der Soziologie nach wie vor nicht klar. Sicher ist nur, dass das Fach in irgendeiner Form weiter Bestand haben wird an der Universität Bern. Vermutlich werden in nächster Zeit ähnliche Diskussionen des Öfteren auch an anderen Instituten geführt. Denn hinter der ganzen Geschichte steht die Frage nach der zukünftigen Ausrichtung der Universität. Und hier prallen verschiedene Interessen aufeinander. Die Unileitung wünscht sich eine stärkere Profilierung und Schwerpunktsetzung. Das bedeutet eine Konzentration auf weniger Fächer. Die Institute – vor allem die kleineren, welche nicht zu den prominenten Aushängeschildern der

Universität gehören – wollen hingegen tendenziell den Status quo wahren, da sie bei jeder Umverteilung Gefahr laufen, Mittel zu verlieren.

Und schliesslich sind da noch die Studierenden. Die StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB) befürchtet, dass die Volluniversität mit einem breiten Bildungsangebot in hoher Qualität immer mehr unter Druck gerät. «Wir befürchten eine Salamatik. In die prestigeträchtigen Schwerpunktfächer wird nach wie vor viel Geld investiert, damit eine gute Forschung möglich ist, während die anderen Fächer tendenziell nur noch für die Lehre Mittel erhalten. Das Thema ist mit der abgewendeten Schliessung der Soziologie noch überhaupt nicht vom Tisch», betont der SUB-Vorstand Christian Boesch. Die SUB werde die Situation weiterhin genau beobachten. Die Studierenden wollen keine Mittelumverteilung, sondern fordern, dass alle Fächer genügend Geld für Lehre und Forschung erhalten. In letzter Konsequenz zielt das auf eine Erhöhung der Bildungsausgaben ab. Das ist aber keine organisatorische, sondern eine politische Forderung, die auf eine längerfristige Perspektive baut und alle Studierenden gleichermassen betrifft.

Womentoring geht in die vierte Runde

Mithilfe des Womentoring-Programms soll die nach wie vor sehr geringe Zahl an Professorinnen längerfristig erhöht werden. Womentoring will Studentinnen im Haupt- oder Masterstudium in ihrer Entscheidungsfindung bezüglich dem Verfassen einer Dissertation unterstützen.

DANIEL MULLIS, NELLY JAGGI

Am 22. Juni dieses Jahres war es soweit: Eine weitere Runde des Mentoringprogramms «womentoring» ging für die Teilnehmerinnen zu Ende. Bereits zum dritten Mal war das Projekt sowohl aus Sicht der VeranstalterInnen als auch der Teilnehmerinnen erfolgreich. Die Teilnehmerinnen äusserten sich durchwegs positiv zu den gemachten Erfahrungen und sind davon überzeugt, dass ihnen das Mentoring geholfen hat. Womentoring besteht aus einem one-to-one Mentoring, bei dem jede Teilnehmerin mit einer Mentorin zusammengeführt wird, die in der Regel im gleichen oder in einem ähnlichen Fach auf einer höheren Qualifikationsstufe steht. Zusätzlich werden die Teilnehmerinnen von einem Rahmenprogramm begleitet. In der letzten Runde unterstützte die Stiftung Marie Boehlen der SP Frauen das Projekt grosszügig. Diese Stiftung hat das Ziel, Frauen in Bildungs-

und Weiterbildungsangeboten zu unterstützen und zu fördern. So kamen die Teilnehmerinnen mit interessanten Frauen aus verschiedenen Bereichen zusammen, die von ihren Erfahrungen berichteten und sie in ihrem Vorhaben stärkten.

Die SUB bleibt am Ball

Für die VeranstalterInnen ist klar, dass womentoring weiterhin sinnvoll und notwendig ist. Das Projekt wird von der StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) getragen, fand bis anhin im Rahmen des Bundesprogramms Chancengleichheit statt und wurde von der Unileitung und der Stiftung Marie Boehlen finanziell unterstützt. Zudem unterstützen die Abteilung für Gleichstellung und die Beratungsstelle der Berner Hochschulen das Programm. Aufgrund der positiven Rückmeldungen und der nach wie vor geringen Zahl an

weiblichen Dozierenden an der Universität Bern steht es ausser Frage, dass womentoring in eine weitere Runde geht. Die Vorbereitungen dafür laufen bereits und wenn alles gut geht, wird das Projekt im Herbstsemester 2008 zum vierten Mal durchgeführt. Es wird sich wiederum an Studentinnen im Haupt- und Masterstudium an allen Fakultäten richten.

hinweis

Informationen zum Projekt unter www.sub.unibe.ch/aktuelles/womentoring3

Stellenausschreibung SUB

Die SUB sucht per 29. November 2007 ein neues

Vorstandsmitglied Ressort Nationale Hochschulpolitik

Wir bieten:

- Die Herausforderung, sowohl selbstständig als auch im Team zu arbeiten
- Die Möglichkeit, in wichtigen politischen Gremien mitarbeiten und mitbestimmen zu können
- Kontakt mit engagierten Leuten auf allen Ebenen
- Ein Aufgabenfeld, welches viel Gestaltungsspielraum lässt sowie viel politisches Handeln und Arbeiten mit sich bringt
- Flexibel gestaltbare Arbeitszeiten
- Die Stärkung deiner Führungsqualitäten und Entscheidungskompetenzen
- Wertvolle Referenzen
- Entschädigung: Fr. 1320.- pro Monat

Wir erwarten:

- Zeitliche Perspektive von mindestens drei Semestern bei Einsatz von rund 30 Stellenprozenten

- Interesse an der Vertretung der Studierenden nach Innen und Aussen und an der Bildungspolitik im Allgemeinen
- Engagement, Entschlossenheit und Eigeninitiative
- Team- und Kommunikationsfähigkeit
- Interesse an den aktuellen unipolitischen Themen: Qualitätssicherung und Evaluation, Studentische Mitbestimmung, Hochschullandschaft, Stipendienwesen etc.
- Erfahrung in der Organisation von Anlässen von Vorteil
- Verhandlungsgeschick in der Zusammenarbeit mit Behörden und PolitikerInnen
- SUB-Mitgliedschaft
- Erfahrung in politischer Arbeit von Vorteil

Um dir ein genaueres Bild zu machen, kannst du jederzeit mit dem Vorstand in Kontakt treten.

Für weitere Informationen:

SUB-Vorstand Vincenzo Ribi (bisheriger Ressortinhaber)

E-Mail: vorstand@sub.unibe.ch,

E-Mail: vincenzo.ribi@sub.unibe.ch

Bewerbungen bitte bis Freitag, 9. November 2007 an:

SUB Vorstand, «Bewerbung Ressort Nationale Hochschulpolitik», Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

Die fünf schlimmsten Bausünden von Bern

SARAH NOWOTNY

Platz 5: Das Gebäude der exakten Wissenschaften der Uni Bern

Warum studieren kaum Leute ein naturwissenschaftliches Fach? Ganz klar: Es liegt am ExWi-Gebäude der Uni Bern. Wer würde schon seine Studienzeit in einem Betonbunker verbringen wollen!

Platz 4: Die Bruder-Klaus-Kirche am Burgernziel

Ästhetisch sensible Wesen werden schon arg strapaziert durch den hässlichen Kreisel am Burgernziel, aber der Gipfel ist doch die «moderne» Bruder-Klaus-Kirche mit ihrem verküppelten Turm. Kein Wunder leidet die Kirche unter Mitgliederschwund!

Platz 3: Die Passerelle am Bollwerk

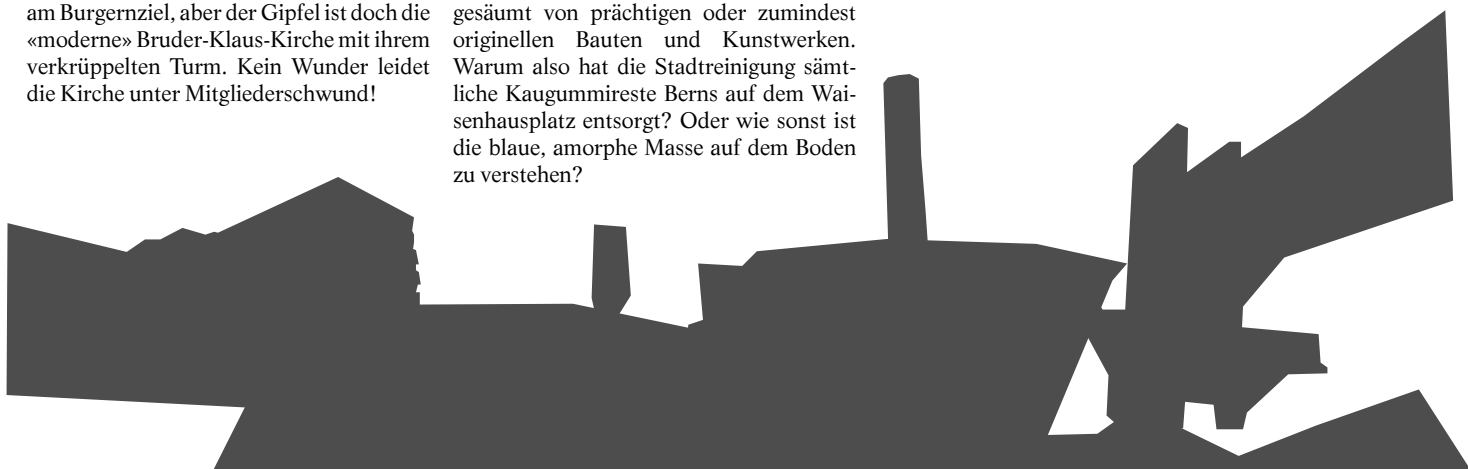
Kein Zweifel, die Eingeweide des Bahnhofs, die sich Richtung Bollwerk ziehen, sind unglaublich hässlich. Die alte Passerelle, die vom Bahnhof zur Aarberggasse führte, stand dieser Hässlichkeit in nichts nach. Beunruhigend ist nun aber der Umstand, dass die neue auch nicht besser ist.

Platz 2: Der Waisenhausplatz

Er liegt im Herzen der Stadt Bern, ist gesäumt von prächtigen oder zumindest originellen Bauten und Kunstwerken. Warum also hat die Stadtreinigung sämtliche Kaugummireste Berns auf dem Waisenhausplatz entsorgt? Oder wie sonst ist die blaue, amorphe Masse auf dem Boden zu verstehen?

Platz 1: Die Post Schönburg oben am Aargauerstalden

Da war ein Scherzkeks am Werk. Anders ist die Tatsache nicht zu erklären, dass das vielleicht hässlichste Gebäude Berns «Schönburg» heisst. Der riesige, schwarze Sitz der Post sieht eher wie das Hauptquartier dunkler Mächte aus. Tipp für eine Seminararbeit: In welchem Ausmass tragen die zigtausend Neonröhren im Innern zur Klimaerwärmung bei?



Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Herbst
07/08

Workshops

Berufseinstieg	Berufliche Ziele konkretisieren, Bewerbungsstrategien entwickeln, das eigene Kompetenzprofil erarbeiten und ein Bewerbungsdossier erstellen. Leitung: Christian Baour, Erwachsenenbildner, Ing. FH Termin: Mi 17. Okt., Di 30. Okt., Do 15. Nov. und Mi 28. Nov. 2007, 13.30 - 17.00 Uhr (4-teilig, nur für Studierende der Uni Bern)
Erfolgreich lernen	Erfahrungsaustausch, Informationen und Übungen zu unterschiedlichen Lernmethoden und zur Planung des Lernprozesses. Leitung: Christian Baour, Erwachsenenbildner, Ing. FH Termin: Donnerstag, 18. Oktober 2007, 09.00 - 16.30 Uhr (evtl. Wiederholung am Donnerstag, 25. Oktober 2007)
Kompetent referieren	Informationen zur Vorbereitung und Präsentation von Referaten, Anregungen und Übungen zur Entwicklung des persönlichen Vortragstils. Leitung: Pia Thormann, lic. phil., Psychologin FSP Termin: Workshop 1 (1 Tag): Freitag, 19. Oktober 2007, 09.00 - 17.00 Uhr Workshop 2 (2 Halbtage): Freitag, 26. Oktober und 2. November 2007, 09.00 - 12.30 Uhr
Stressbewältigung durch Achtsamkeit	Der Workshop basiert auf dem wissenschaftlich ausgewerteten „Mindfulness-Based Stress Reduction Programm (MBSR)“, das von Prof. Jon Kabat-Zinn und seinen MitarbeiterInnen an der University of Massachusetts, USA, entwickelt wurde. Leitung: Bernhard Rubin, Psychologe FSP Vorgespräch: Mitte September bis Mitte Oktober 2007 Sitzungen: 8 wöchentliche Gruppensitzungen jeweils Montags, 22. Oktober bis 10. Dezember 2007, 17.30 - 20.00 Uhr Tag der Achtsamkeit: Samstag, 8. Dezember 2007, 10.00 - 16.00 Uhr
Prüfungssituation	Analyse der mündlichen Prüfung als Kommunikationssituation, Anregungen und Übungen zur Bewältigung schwieriger Gesprächsphasen. Leitung: Christian Baour, Erwachsenenbildner, Ing. FH Termin: Donnerstag, 8. November 2007, 09.30 - 17.00 Uhr (evtl. Wiederholung am Donnerstag, 22. November 2007)

Kosten: Pro Workshop wird ein Unkostenbeitrag von Fr. 10.-- pro Person erhoben. Die TeilnehmerInnenzahl ist beschränkt.
Information/Anmeldung: Beratungsstelle der Berner Hochschulen, Erlachstr. 17, 3012 Bern, Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16, oder über das Internet www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch
Anmeldung bis spätestens 2 Wochen vor dem jeweiligen Kurs (Stressbewältigung durch Achtsamkeit: bis Ende September 2007).
Ort: Beratungsstelle der Berner Hochschulen, Erlachstrasse 17, 3012 Bern

u^b
b UNIVERSITÄT
BERN

Tapetenwechsel

Anmeldefristen nicht verpassen!

Mobilitätsprogramm Schweizer Universitäten

15. November 2007 + 15. April 2008

Erasmus

1. März 2008 bei FachkoordinatorIn
Ausnahme: Geschichte und Sozialanthropologie 1. Februar 2008

ISEP – International Student Exchange Program

15. Januar + 15. Mai 2008

Weitere Möglichkeiten

www.int.unibe.ch → Outgoing
15. Januar 2008

Sprechstunden
Dienstag und Donnerstag, 10 – 13 Uhr oder nach Vereinbarung.

Universität Bern
Zentrum Lehre
Internationales Büro
Hochschulstrasse 4
CH-3012 Bern
www.int.unibe.ch



Um die Wette trumpfen

Die StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB) veranstaltet zum vierten Mal ein grosses Jassturnier.

ap. Auf den Tisch klopfen und die Klappe aufreissen, auch wenn du nichts davon versteht? Schieben, trumpfen, den Bauern mit dem Ober verwechseln? Göpf Egg zitieren und Monika Fasnacht imitieren? All das kannst du beim vierten grossen Jassturnier der SUB tun. Nach einer Vorrunde mit acht Spielen pro Team gehen wir zur Finalrunde über und spielen in dieser nach dem K.o.-System. Natürlich gibt es tolle Preise zu gewinnen.

Samstag, 3.11.2007 ab 11 Uhr in der Gertrud-Woker Mensa.

Gespielt wird in Zweiertteams der einfache Schieber mit deutschen oder französischen Karten (Tischabsprache)

Kosten tut es Fr. 10.- pro Team, Verpflegung und Getränke separat.

Achtung: Die Anzahl der Plätze ist begrenzt. Darum muss unbedingt eine Person SUB-Mitglied sein!

Die detaillierten Regeln und weitere Informationen findest du auf www.sub.unibe.ch Alle Fragen der JasskönigInnen beantworten wir gerne: jassturnier@sub.unibe.ch

Anmeldung

Als Team per E-Mail an jassturnier@sub.unibe.ch mit folgenden Daten: Name des Teams, Namen und Vornamen der SpielerInnen, Kontakttelefon (Handy), E-Mail-Adresse.

Anmeldeschluss ist der 24. Oktober.



«Schichtwechsel» in der alten vonRoll-Fabrikhalle in Bern

Früher wurde hier Stahl gegossen, gehämmert und geschmiedet, doch schon bald kommt die Abrissbirne: In einigen Jahren werden im Gebäude statt schwerer Maschinen schicke Hörsäle stehen. Nach dem Schichtwechsel werden hier die PHBern, die Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät und das Departement Sozialwissenschaften der Universität einziehen, sowie ein gemeinsames Hörraumzentrum und Bibliothek ihren neuen Standort finden.

Vor der Umnutzung des vonRoll-Areals wird die alte Fabrikhalle im Länggassquartier zum ersten und letzten Mal für alle zugänglich sein.

Mit hunderten von MusikerInnen und Sängern sorgt Simon La Bey für einen nie abbrechenden Ton in der Halle. Dazu gibt's

verschiedene Reden und eine Familiensaga, wie die Einladung geheimnisvoll verrät. Also, nicht verpassen und hingehen!

Freitag, 2. November
18.00 Uhr bis 00.30 Uhr

Der Zugang ist ab der Fabrikstrasse signalisiert. Bus 11/12 bis Güterbahnhof.

Es laden ein: Universität Bern, PH Bern, Amt für Grundstücke und Gebäude, AGG



Bachelor-Minor in Allgemeiner Ökologie:

Endlich bewilligt und erfolgreich gestartet

Obwohl die Studienpläne bereits frühzeitig bereit lagen für die Umsetzung, sicherte die Unileitung erst diesen Mai die Finanzierung des Bachelor Minors in Allgemeiner Ökologie zu. Die Studierenden der Allgemeinen Ökologie hatten sich seit 2005 entschlossen dafür eingesetzt, dass Allgemeine Ökologie auch weiterhin auf Bachelor-Ebene studiert werden kann. Seit diesem Herbst können Studierende der Uni Bern nun Allgemeine Ökologie sowohl auf Bachelorstufe im Umfang eines Minors von 15, 30 oder 60 ECTS-Punkten wie auch auf Masterstufe im Umfang eines Minors von 30 ECTS-Punkten studieren. Zusätzlich können Bachelorstudierende zahlreiche Veranstaltungen im Rahmen ihrer freien Leistungen besuchen. Somit steht die Allgemeine Ökologie weiterhin als attraktives interdisziplinäres Studienangebot vielen Studierenden offen. Die Genehmigung des Bachelor-Studienganges ist ein erfreuliches Beispiel, wie sich Studierende für ihren Studiengang einsetzen können. Gleichzeitig wird einmal mehr deutlich, dass Studierende wachsam bleiben sollten angesichts der jeweils aktuellen Sparpläne der Unileitung.

Mehr Infos auf www.ikaoe.unibe.ch unter Ausbildung. Aktuell sind noch Plätze frei im Master Minor Studiengang.

Simone Pulfer für die Fachschaft der Allgemeinen Ökologie



Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Workshops Herbstsemester 2007

Berufseinstieg

Mittwoch, 17. und Dienstag, 30. Oktober sowie Donnerstag, 15. und Mittwoch, 28.

November 2007, 13.30-17 Uhr (4-teilig)

Erfolgreich lernen

Donnerstag, 18. Oktober 2007, 9.00-16.30 Uhr (evtl. Wiederholung am Donnerstag, 25. Oktober)

Kompetent referieren

Workshop 1: Freitag, 19. Oktober 2007, 9-17 Uhr

Workshop 2: Freitag, 26. Oktober und 2. November 2007, 9-12.30 Uhr (2-teilig)

Stressbewältigung durch Achtsamkeit
Montag, 22. Oktober bis 10. Dezember 2007, 17.30-20 Uhr (8 wöchentl. Gruppensitzungen)

Prüfungssituation

Donnerstag, 8. November 2007, 9.30-17 Uhr (evtl. Wiederholung am Donnerstag, 22. November)

Beratungsstelle der Berner Hochschulen, Erlachstr. 17, Bern

Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16, www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch

Anmeldung bitte bis spätestens zwei Wochen vor dem jeweiligen Kurs (Stressbewältigung: bis Ende September).



Veranstungskalender aki, Katholische Universitätsgemeinde

Klimawandel – eine unbequeme Wahrheit?

Drei Professoren im interdisziplinären Gespräch: Thomas Stocker als Klimaphysiker, Lukas Meyer als Philosoph und Adrian Schenker als Bibelwissenschaftler.

Dienstag 30. Oktober, 19.15 Uhr

Gesprächsklima – Kommunikationstraining
Wege zueinander finden, um das Klima in Ausbildungsgruppen, WGs und Teams aufzulockern. Mit Christoph Albrecht SJ und Andreas Schalbetter SJ.

Freitag 2. - Sonntag 4. November

Klimawandel im Film – ein kritischer Filmabend

«I need to wake up!» fordert der Dokumentarfilm «An Inconvenient Truth». «The Day After Tomorrow» vermarktet eine Katastrophe. Ob uns das aufweckt?

Mittwoch, 7. November, 19 Uhr
aki, Katholische Universitätsgemeinde, Alpeneggstrasse 5, 3012 Bern
Alle Infos unter www.aki-bern.ch

Belpmoos in hundert Schritten

Ein Flughafen ist normalerweise ein Engpass, durch den Menschen und Gepäck geschleust werden. Die Fluggäste verweilen, weil sie müssen, raum- und zeitbeschränkt. Im Belpmoos gilt der Zeit wenig Beschränkung. Dafür umso mehr dem Raum. So reichen mir denn für den Spaziergang durch den Flughafen Bern-Belp nur wenige Schritte.

SALOMÉ BLUM

Die Luft ist zwar nicht kalt, aber nach Treibstoff riecht sie allemal, wenn eines der wenigen Flugzeuge seine Propeller startet. Verteilt auf der ganzen Länge der Flughafengebäude stehen grössere und kleine Maschinen aneinandergereiht, bereit, in den blauen Himmel zu steigen. Diese beim Abheben zu beobachten, haben sich offenbar einige ältere Leute zur Aufgabe gemacht. Sie wirken, als kämen sie hierher, um sich die Zeit zu vertreiben und an den Tischen des Kiosks ein wenig zu plaudern. Eine Aussicht über das ganze Gelände und das eher gemächliche Treiben des Belpmooslebens bietet die Towerbar. Zwar klettern mit der Höhe auch die Preise, aber bei klarem Wetter können Start und Landung vor der ansehnlichen Kulisse von Eiger, Mönch und Jungfrau genossen werden. Aus dieser Nähe ergab sich auch der Name für die Flugplatzgenossenschaft Alpar: Alp für die Alpen und Ar für die Aare.

Dem Eintritt in den Flughafen mutet etwas Familiäres an, das Gefühl, nur einer von hunderten von Fluggästen zu sein, verliert sich. An die Stelle der Anonymität rückt ein Empfinden, bewusst wahrgenommen zu werden. Es scheint, als hätten die Gäste an der Bar und das Personal mein Auftreten nicht nur bemerkt, sondern auch ausdrücklich registriert.

Die Gefahr, sich zu verlaufen, erübrigt sich im Belpmoos vollständig. Durch die Kompaktheit des Flughafens haben der Besucher und die Besucherin vom ersten Augenblick an eine Übersicht über alle Stationen der Abreise.

Check-in: Besonderes für den Bundesrat

Ich treffe zu einer äusserst ruhigen Zeit ein. Denn zwischen 14 und 16.30 Uhr starten keine Charter- oder Linienflüge, nur ein- oder zweimotorige Flugzeuge. So sind die acht braunen Check-in-Schalter zu dieser Zeit nur sporadisch besetzt. Mit 25 Schritten bin ich an den Schaltern und könnte ein Ticket für London, Brüssel, Rom oder Ibiza lösen.

Als Flughafen für die Bundesstadt sind Bundesräte häufige Gäste. Natürlich müssen sie nicht den kurzen Umweg über die Check-in-Schalter und die Passkontrolle nehmen, sondern können am anderen Ende des Flugplatzes direkt in die Maschine einsteigen. Herr Lier, Fürsprecher und selber Pilot für

Helikopter und Kleinflugzeuge, führt durch den Flughafen und erzählt, dass die Bundesräte manchmal auch mit einer einmotorigen Maschine vorlieb nehmen müssen. «Aber wenn so ein Flugzeug abstürzt, ist das nicht sehr schlimm. Im Bundeshaus gibt es noch 246 andere, die gerne den Posten im Bundesrat übernehmen. So ein Bundesrat ist leicht ersetzbar», erzählt er mit einem Grinsen. Und er fügt an, dass Bundesräten und ihren Begleitungen auch auf kurzen Flügen eine Flasche Weisswein mit vier Gläsern offeriert wird. Beim ehemaligen Bundesrat Delamuraz waren nach dem Flug drei Gläser unberührt und die Flasche leer.

Passkontrolle: keine Bomben

Vom Check-in führen 20 Schritte zur Passkontrolle. Eine Tür gleich nebenan, ein kleines Kabäuschen dahinter. Davor ein Schild, dass die Passkontrolle jeweils eine Stunde vor Abflug öffnet. Von 13.35 bis 15 Uhr bleibt sie geschlossen. Folgen des 11. Septembers für das Belpmoos waren die Umzäunung des Areals und erhöhte Sicherheitsmassnahmen bei der Kontrolle, wie bei jedem anderen Flughafen auch. Bomben wurden nie versucht hineinzuschmuggeln, wohl aber Drogen.

Seit seiner Gründung im Jahr 1929, als das Beundenfeld auf der Berner Allmend für eine grössere Luftfahrt zu klein war und die Stadt Bern stattdessen die moosige Fläche bei Belp für den Flugplatz kaufte, hat der Flughafen seine Destinationen laufend erweitert und nach dem Zweiten Weltkrieg auch Städte im Ausland angefliegen. Gestartet und gelandet wurde damals noch auf einer Graspiste, bevor sie 1959 in eine Hartbelagspiste umgewandelt wurde, doch eine Linkskurve bei einem Start gen Süden war schon zu jener Zeit vonnöten, um nicht mit dem Belpberg zu kollidieren.

Gate: eine Halle mit Ausblick

Von der Passkontrolle reichen 25 Schritte zu den drei Gates, obwohl diese Bezeichnung möglicherweise etwas übertrieben ist, denn es ist dies eine Halle, die alle Gates beherbergt und deren Ausgangstüren kaum mehr als fünf Meter voneinander entfernt sind. Dafür bietet sie mit ihrer Glasfront eine Aussicht auf den ganzen Flugplatz und jede ankommende Maschine.

Die letzten verbleibenden 30 Schritte rei-



chen für den Gang zum Flugzeug. Das bezaubernde Gefühl, entweder das Fern- oder das Heimweh zu befriedigen, bleibt mir aber leider verweht. Vom Belpmoos aus sind die Ferne und das Heimische schneller erreichbar. Ausserdem lädt es ein zum Verweilen und als spezielles Angebot, eines der Kleinflugzeuge bei einem Schnupperflug selbst über Seen und Berge zu steuern. Als sich mein Besuch dem Ende nähert, beginnt der Check-in für den Flug nach München. Das Dutzend Fluggäste vermag es beinahe, die Eintrittshalle zu füllen.

hinweis

Flughafen Bern-Belp, 3123 Belp.
 Mit dem Öffentliche Verkehr: S1 von Bern nach Rubigen, dort auf den Bus Richtung Flughafen umsteigen.



FOTOS: NELLY JAGGI



BIERHÜBELI

SINCE 1870

WWW.BIERHUEBELI.CH

Knapp zwei Jahre nach ihrem letzten Album «Hate Yourself With Style» sind die schwedischen Crossover-Legenden Clawfinger zurück mit ihrer neuen Scheibe «Life Will Kill You». Das neue Album wurde wiederum im bandeigenen Studio in Schweden aufgenommen und eigens produziert. Clawfinger ist es gelungen, ein erstklassiges Album zu kreieren, welches diesmal ganz klar an die Klassiker von früher herankommt. Die Rockbibel Metal Hammer bewertet «Life Will Kill You» in ihrer Juni-Ausgabe wie folgt: «Clawfinger haben das beste Album seit «Use Your Brain» (1995) aufgenommen.» Clawfinger treten am 21. Oktober im Bierhübeli auf.

Wasserwerk CLUB

WWW.WASSERWERKCLUB.CH

Tony Manero, besser bekannt als Edu K, beginnt seine musikalische Karriere 1984 bei den brasilianischen Avantgarde-Punkern De Falla in Porto Alegre. Schon damals schaut man gerne über den Tellerrand und kreuzt dreckige Punk-Riffs mit Funk, Rap und brasilianisch-folkloristischen Einflüssen. Mitte der 90er verlässt Edu K die Band, um sich seiner Solokarriere zu widmen, veröffentlicht aber mit seinen alten Kollegen das von ihm quasi im Alleingang komponierte und produzierte Album «Miami Rock 2000», das wenig mit dem alten De Falla-Sound zu tun hat und sich mehr an dem vor allem in Rio gross gewordenen Carioca oder Baile Funk orientiert. Diesem Stil bleibt Edu K mit seinem 2006er Solo-Debüt «Frenético» treu. Seine Single «Gatas Gatas Gatas» schaffte es zum offiziellen Titelsong der weltweiten Sony Ericsson Walkman Phone Kampagne. Er selbst steht für die Kampagne Modell.



WWW.KINOKUNSTMUSEUM.CH

SCHLACHTHAUS

WWW.SCHLACHTHAUS.CH

Eine Gruppe von ausgewiesenen Experten – Fabienne Hadorn als Dr. Ruth, Gustavo Nanez als Eduardo, der Assistent, Thomas U. Hostettler als Dr. Dorian und Vivien Bullert als Dr. Helga! – erläutert die Geheimnisse der Liebe. Auf der Bühne: Anatomie, Psychologie, Kamasutra, Orgasmus, Erektionsstörungen, Geburtshilfe, et cetera. Noch nie wurde sexuelle Aufklärung so leidenschaftlich und praxisnah vorgetragen. Mit spannenden Infos, quietschlustigen Rollenspielen und vielen Songs. Ausserdem: wissenschaftlich belegt und musikalisch auf höchstem Niveau.

Bollywood & Beyond: Zur Ausstellung «Horn Please. Erzählen in der zeitgenössischen indischen Kunst» im Berner Kunstmuseum zeigen wir indische Mainstream- und Studiofilme. Liebende Menschen und farbenprächtige Sing- und Tanzspektakel, aber auch Geschichten, die berühren und aufrütteln. Das zeitgenössische indische Erzählkino befindet sich im Umbruch und neben Bollywood hat sich der indische Studiofilm längst international etabliert. Der sowohl höchst unterhaltsame als auch Denkanstösse liefernde Zyklus präsentiert 13 indische Mainstream- und Studiofilme, vom erfolgreichen «Lagaan» über den mitreissenden «Veer und Zaara» bis hin zum kontroversen «Black Friday». Bis zum 30. Oktober. Michelangelo Antonioni – Legende des Autorenkinos: Der am 30. Juli 2007 im Alter von 94 Jahren verstorbene Regisseur gehört zu den grossen Figuren der Kinokunst. Wir zeigen eine ausführliche Retrospektive, ab dem 3. November.

BUCH
PETER WEBER
DIE MELODIELOSEN JAHRE

Io. Für Peter Weber ist Sprache Rhythmus und Klang. Und so ist im neuen Roman die Musik die heimliche Hauptperson. Oliver, der eigentliche Protagonist des Buches, wird Zeuge, wie sich der Rhythmus der Musik ändert, wie die Melodien verschwinden und den monotonen Beats der elektronischen Musik Platz machen. Zusammen mit Oliver besucht die Leserin oder der Leser verschiedene Städte – Zürich, Berlin, Istanbul und immer wieder Frankfurt – , getrieben von der Suche nach

BUCH
MAX GOLDT
QQ

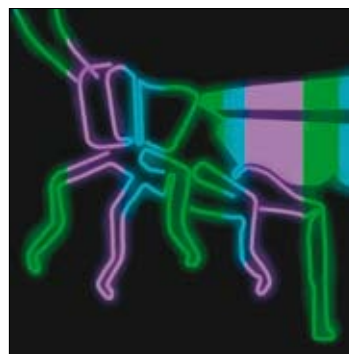
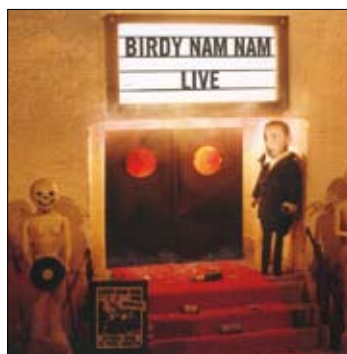
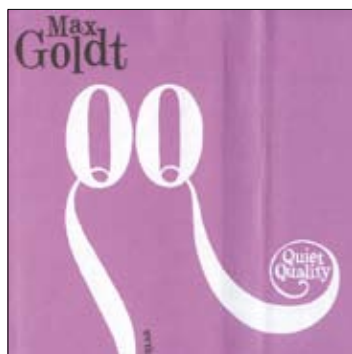
Io. Den einen mag Max Goldt bekannt sein von seinen messerscharfen Kolumnen im deutschen Satiremagazin «Titanic». Dass er ein Ausnahmetalent ist, was den Umgang mit Sprache betrifft, stellt er in seinem neuesten Buch «QQ» einmal mehr

CD
BIRDY NAM NAM
LIVE

Io. Acht flinke Hände, ebenso viele Plattenspieler und eine Menge kreativer Ideen: Das ist Birdy Nam Nam, ein kongeniales DJ-Kollektiv aus Frankreich. Wie sonst selten je bei DJs gehört, etablieren sie den Plattenspieler selbst zum Musikinstrument. Und was die vier da musikalisch alles aus ihren Geräten – pardon, Instrumenten – rausholen, lässt die Hörerin oder den Hörer staunend zurück. Da wird weder mit Loops noch mit Laptops gearbeitet, sondern der ganze Sound entsteht in Handarbeit und live. Ein virtuoses Gitarren- oder Piano-Solo ist in Tat und Wahrheit

CD
MUST HAVE BEEN TOKYO
INSECTS

pk. Unter anderem im Vorprogramm von The Gossip und Peaches und laut.de zur Band der Woche gewählt: Die Rede ist von «Must have been Tokyo», welche nun mit «Insects» ihre



der Musik, die allem immer einen Schritt voraus ist. Das Buch folgt nicht einer strengen Geschichte, sondern bereitet vielmehr ein polyrhythmischeres Panorama aus, das sich erst nach und nach erschliesst. Form und Inhalt gehen dabei eine enge Verbindung ein. Das mag viele wohl zuerst abschrecken, wer aber den Sprung in Webers musikalisches Sprachuniversum wagt, wird mit einem faszinierend-phantastischen Text belohnt, der bis in die kleinsten Details fein durchstrukturiert ist und einen nicht so schnell wieder loslässt.

unter Beweis. Fein ziseliert und präzise formuliert kommen seine Glossen zu... – ja, zu was eigentlich? – daher. Und diese Frage lässt den oder die LesendeN bis zum Schluss nicht los. Was um Himmels Willen hat uns Goldt zu sagen? Will er mehr, als bloss seine rhetorisch-stilistischen Künste aufblitzen lassen? Durch sein versessenes Ringen um die perfekte Form entgleitet ihm der Inhalt. Dieser ist in diesem Buch ganz klar zweitrangig. Das ist schade. Im Gegensatz zu Karl Kraus, dem grossen österreichischen Aphoristiker der Jahrhundertwende, mit dem er oft und gern verglichen wird, genügt ihm die Arbeit mit und die Freude an der Sprache. Wer Inhalt erwartet, wird enttäuscht sein, wer hingegen elegante Sprachformen schätzt, seine helle Freude haben. Ein Lesevergnügen ist es allemal.

nichts anderes als die Fingerfertigkeit und das präzise Zusammenspiel der vier Plattenspieler. Über vorwärts treibende Beats legen sie Schicht um Schicht die einzelnen Stimmen und schaffen so komplexe Klangskulpturen, die trotzdem stets auf einem durchstrukturierten, rhythmischen Fundament ruhen und einer zwingenden Dramaturgie folgen. Die Platte ist ein Konzertmitschnitt aus dem legendären «Cigale» in Paris. Zur CD dazu gibt es eine DVD, die einen dieses aussergewöhnliche Konzert auch visuell miterleben lässt. Noch selten war elektronische Musik so virtuos.

erste EP draussen haben. Es sind zwei Gegensätze, welche die Berner Band ausmachen. Erstens die Tatsache, dass sie momentan gefragte Musik spielen. Die Bezeichnung «Indie-Band» sagt eigentlich schon viel, ihre Musik ist vor allem eine Mischung aus Brit Pop, Elektro, New-Wave und Punk. Das inklusive Synthie und Handclaps. Beim Hören der Musik denkt man unweigerlich an Röhrenjeans. Einerseits. Andererseits ist ihre Musik eigenwillig, kreativ, betörend. Und vor allem: viel zu gut, um in eine Schublade gesteckt zu werden. «Tanzmusik für Leute die eigentlich nicht tanzen können» beschreibt die Gruppe ihre Musik. Die Musik ist tanzbar, eben, aber gleichzeitig auch melancholisch. Man fühlt sich verloren und geborgen zugleich, Grossstadt-Musik irgendwie, Tokio passt da ganz gut. Wer die Band live erleben möchte: Am 20. Oktober spielen sie in der Dampfzentrale in Bern.

Stellenausschreibung SUB

Die SUB sucht per Anfang November 2007 eine(n)

EDV-Administratorin / Administrator (35%)

Als EDV-Administratorin / Administrator unterhältst du die Betreuung der Computerinfrastruktur der SUB, du betreust unsere Website und Datenbanken, beantwortest Anfragen und dazu kommen weitere Aufgaben wie Führen des SUB-Archivs und Unterstützung bei der Planung und Entwicklung neuer Applikationen für den Arbeitsalltag auf der SUB. Gemeinsam mit den anderen Angestellten sorgst du für eine gewisse Kontinuität in einem dynamischen, bisweilen hektischen Umfeld.

Wir bieten:

- Abwechslungsreiche und vielseitige Tätigkeit
- Flexibel einteilbare Arbeitszeit
- Teamarbeit und lockeres Arbeitsumfeld
- Gute Entlohnung

Wir erwarten:

- Kontaktfreudigkeit
- Belastbarkeit und Flexibilität
- Gute EDV-Kenntnisse, insbesondere Netzwerke, Mac OS X, Linux (für postfix, apache, zope, shibboleth, mysql, ...), CMS

(ZMS) sowie Programmieren (Python & Perl) von Vorteil.

Kenntnisse der universitären Strukturen, Interesse für Unipolitik, ein gewisses Flair für Gestalterisches sowie die Bereitschaft, auch einmal einen Schraubenzieher in die Hand zu nehmen, werden dir die Arbeit erleichtern.

Für weitere Auskünfte steht der jetzige Stelleninhaber Nick Fankhauser gerne zur Verfügung.

Tel: 031 301 00 03 (montags), E-Mail: sub@sub.unibe.ch

serviceverzeichnis

SUB-Dienstleistungen

Auskunft, Inserateaufgabe und Dienstleistungen für SUB-Mitglieder und DienstleistungsabonnentInnen:

StudentInnenschaft der Universität Bern

Lerchenweg 32, 3000 Bern 9
Tel. 031 301 44 74, Fax 031 301 01 87
E-Mail: wost@sub.unibe.ch
www.sub.unibe.ch
Öffnungszeiten SUB:
Mo 14–17 Uhr, Di–Do 11–17 Uhr

Wohnausschreibungen

Online-Plattform, Wohnungsmail und Inserateaufgabe:
www.unibe.ch/dienstleistungen/wohnen
E-Mail: wost@sub.unibe.ch

Studijob SUB

Online-Plattform, Stellenmail und Inserateaufgabe:

www.unibe.ch/dienstleistungen/studijob
Tel 031 631 35 76, Fax 031 301 01 87
E-Mail: studijob@sub.unibe.ch

Rechtshilfedienst der SUB (RHD)

Kostenlose Beratung von Studierenden der Uni Bern in rechtlichen Fragen. Anmeldung obligatorisch unter:
Tel: 031 301 44 74,
E-Mail: rhd@sub.unibe.ch

Weitere Dienstleistungen

Freier Eintritt, Kopieren, Spiralbindegerät etc.
www.unibe.ch/dienstleistungen/freier_eintritt

SUB-Gruppierungen

Liste der SUB-Gruppierungen:
www.sub.unibe.ch/organisation/gruppierungen

Beratungsstellen

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Beratung bei Studiengestaltung, Berufseinstieg, Lern- und Arbeitsstörungen, Prüfungsvorbereitung, persönlichen Anliegen und Beziehungskonflikten. Anmeldung im Sekretariat.

Bibliothek und Dokumentation zu Studiengängen, Tätigkeitsgebieten, Berufseinstieg, Weiterbildung, Lern- und Arbeitstechniken und vielem mehr.

Ausleihe: Mo-Fr 8-12 / 13.30-17 Uhr (Mi Morgen geschlossen).

Erlachstrasse 17, 3012 Bern
Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16
www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch

Weitere Beratungsstellen:

www.sub.unibe.ch/aktuelles/adressverzeichnis

impresum

unikum ist das Organ der StudentInnenenschaft der Universität Bern (SUB) und erscheint sechs Mal jährlich mit einer Auflage von 17 500 Stück.

Redaktion: Michael Feller (mfe), Sarah Nowotny (sn), Pegah Kassraian (pk), David Loher (lo), Michael Siegenthaler (sim), Daniela Rölli (dr), Bettina Sarbach (bes), Salomé Blum (blu), Daniel Hardegger (dh)

Kontakt: vorname.nachname@unikum.unibe.ch

SUB-Vorstand: Anja Peter (ap), Daniel Mullis

Externe: Michael Bucher (mb), Sebastian Lavoyer

Layout und Satz: Manuela Hugi, Nelly Jaggi

Lektorat: Corinne Dreifuss

Werbung: Kathrin Huber
Adresse: unikum, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

E-Mail: unikum@sub.unibe.ch,
www.unikum.unibe.ch

Belichtung und Druck: Haller&Jenzer, Burgdorf

Nächste Nummer: unikum 129

Redaktionsschluss: 29.10.2007

Inserate-Aannahmeschluss: 10.10.2007

Erscheinungsdatum: 14.11.2007

Adressänderungen bitte wie folgt melden:
Studierende: Universität Bern, Immatrikulationsdienste, Hochschulstr. 4, 3012 Bern
Angestellte: Universität Bern, Abteilung Personal, Hochschulstrasse 4, 3012 Bern

Abonnemente: Das **unikum** kann für Fr. 26.–/Jahr abonniert werden. E-Mail an sub@sub.unibe.ch mit Vermerk «unikum-abo» oder Einzahlung auf pc 30-3997-5 mit Vermerk «unikum-abo».

Nachgefragt

blu. Die Nächte wieder länger. Brauchen wir deshalb auch mehr Schlaf?

Heute Morgen zumindest kam es mir so vor! Und natürlicherweise haben wir mit abnehmender Tageslänge tatsächlich ein erhöhtes Schlafbedürfnis, denn Licht stellt via den Sehnerv direkt die innere Uhr. Licht hemmt die Produktion und Ausschüttung von Melatonin, dem Botenstoff des Schlafs. Allerdings muss es nicht unbedingt Sonnenlicht sein, auch Kunstlicht hat diese Wirkung. Somit alles nur Einbildung? Es ist einfach viel schwerer, in der Dunkelheit aufzustehen als bei Sonnenschein. Man sollte auf jeweils nur einer Hirnhälfte schlafen können, so wie die Delphine oder die Studierenden am Montagmorgen.

PASCAL MÄSER, INSTITUT FÜR ZELLBIOLOGIE, UNI BERN

Meine Nächte werden immer kürzer und ich brauche unbedingt wieder mehr Schlaf.

Ich leide unter Überarbeitung wegen den hohen Studierendenzahlen.

PROF. DR. FERDY FIRMIN, INSTITUT FÜR SPORTWISSENSCHAFT, UNI BERN

Eigentlich schlafe ich auch im Sommer gerne lang... Doch wenn es morgens noch dunkel ist, ist es noch schöner, sich auf die andere Seite zu drehen. Leider ist dies aber nicht immer möglich.

ACHILLE CASANOVA, OMBUDSMANN DRS

Die Frage ist komplex, eine Antwort schwierig. Weiterhelfen kann vielleicht die Politologin Susi Abplanalp. In ihrer Dissertation «Dormidanz in der Konkordanz», im Rahmen des Nationalfonds-Forschungsprogramms 71 «Schlafen in der Schweiz» eingereicht bei Prof. Dr. Wolf Linder, bejaht Abplanalp die Frage und regt an, vor der Bundesratswahl im Dezember die Nationalrats- und Ständeratsmitglieder der SVP ins

künstliche Koma zu versetzen. Eher ablehnend zur Schlaffrage äussert sich hingegen Prof. Dr. Dietmar Graf von Dittershausen, der designierte Ordinarius für empirische Sozialforschung an der Universität Bern, in seinem Standardwerk «Schnarch» (Verlag Sandmann, Bettenhausen).

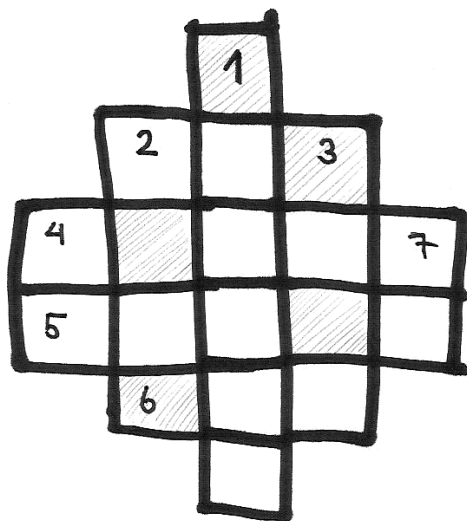
HEINZ DÄPP, FREIER JOURNALIST

Mein Wecker klingelt im Sommer wie im Winter viel zu früh. Vielleicht liegt's am Wecker, ein japanisches Modell, und dort wird's ja eh schon viel früher Tag. Ich bin auch nicht sicher, ob die Nächte wirklich länger werden, mir scheinen sie jahreszeitunabhängig meist viel zu kurz, jetzt bleibt es einfach am Tag wieder länger dunkel.

PROF. THOMAS SEEBECK, INSTITUTE OF CELL BIOLOGY, UNI BERN

Rätsel

bes. Kurz und klein sieht's aus, dieses Rätselchen. Aber aufgepasst, beisst euch erst mal eure Zähnchen aus, bevor ihr euch vom Lösungswort erleuchten lasst! Sobald euch ein Licht aufgeht, nehmt einen Stift und sendet das Lösungswort an: unikum-raetsel@sub.unibe.ch. Zu gewinnen gibt es zwei Gutscheine fürs Mahamaya. Einsendeschluss ist der 29.10.2007. Die Gewinnerinnen der letzten Ausgabe sind: Muriel Dysli und Valerie Suter.



mb. Die Buchstaben aus den fünf grauen Feldern ergeben richtig zusammengesetzt das erleuchtende Lösungswort. Viel Spass!

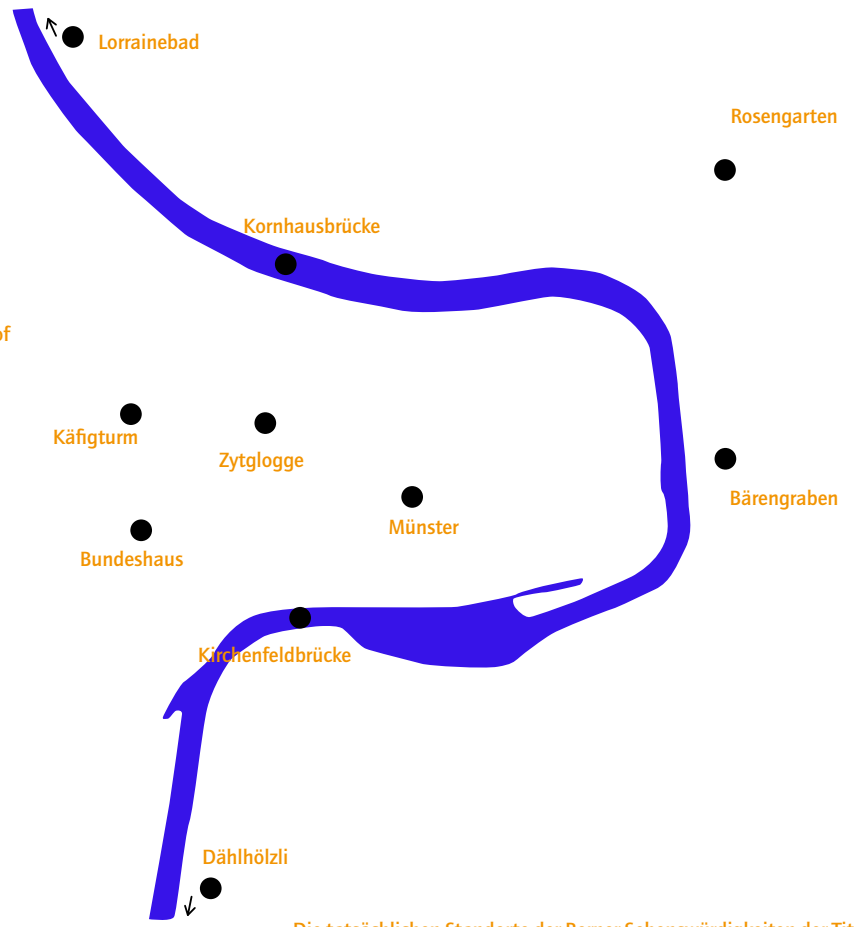
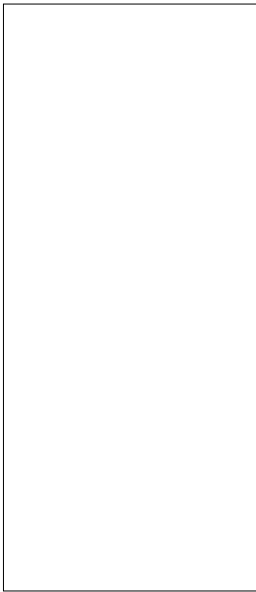
Senkrecht:

1. Das profane, Vitamin Niacin enthaltende Dopingmittel steigert bei weiblichen Versuchsratten sogar den Geschlechtstrieb!
2. Diese überschwellige Depolarisation einer Zellmembran löst ein Aktionspotential aus – macht's aber oft eben auch grad aus.
3. In Paris zum Beispiel ist das rein gar nichts.
7. Rätromanischer Radiosender und Luxusautomarke zugleich.

Waagrecht:

2. Wer sich so macht, ist meist weg.
4. Dieses alkoholische Milchgetränk ist besonders in WGs ein Kühlschrankschreck.
5. Wenn er zur Sucht wird, ist es Neid.
6. «Was ist das? Es ist das Herzstück des Fragenden.» (nach einem berühmten Koan).





Die tatsächlichen Standorte der Berner Sehenswürdigkeiten der Titelseite

